

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 70 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf: 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker

# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 240

Mittwoch, 14. Oktober 1925

32. Jahrgang

## Die Konferenz.

### Langsames Fortschreiten — Hindenburg muß zustimmen.

(Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.)  
SPD, Locarno, 13. Oktober.

Wieder ein Tag des Abwariens! Selten wohl ist die Geduld der Pressevertreter mehr auf die Probe gestellt worden als hier. Die Vertikalität auf der Genußer und Londoner Konferenz kann zu dem hiesigen Spiele in keinen Vergleich gestellt werden. Hinter verschlossenen Türen schleichen die Diskussionen über die gar so mannigfachen Fragen, die auf der offiziellen und der offiziellen Tagesordnung stehen, langsam vorwärts. Trotzdem tatsächlich in wichtigen Problemen nicht nur eine prinzipielle Einigung erzielt ist, sondern sogar wesentliche Einzelfragen allen Dememts zum Trotz als geregelt betrachtet werden dürfen, wenn nicht wieder plötzliche Umfälle erfolgen, scheint die endgültige Formulierung verschiedener Texte immer noch einige Schwierigkeiten zu machen. Auch die Polemik des Wolff-Büro gegen Havas schafft die Tatsache einer Einigung in wichtigen Fragen nicht aus der Welt. Das Havas-Büro hatte behauptet, daß in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund „virtuell“ eine Einigung erzielt sei, während Wolff oder besser die deutsche Delegation diese Behauptung zwar nicht ohne weiteres abtritt, aber in polemischer Form anzweifelte. Hier handelt es sich um einen völlig unnötigen Bluff. Zwar ist es richtig, daß die formelle Erledigung erst eintrifft, sobald Staatssekretär Kempner in Berlin seinen Bericht erstattet und nach Locarno zurückberichtet haben wird; aber die wirkliche Regelung ist doch schon vor der Abreise des Herrn Kempner getroffen worden. Das ergibt sich auch aus einer Äußerung von offizieller deutscher Seite, die am Dienstag die Verhandlungen als „erschöpft“ bezeichnete und damit die Reise Kempners, die übrigens angeblich von Anfang an geplant gewesen sein soll, begründete.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Eindrücke, die Kempner während seines Aufenthaltes in Berlin sammeln wird, genügen könnten, um bei der deutschen Delegation in Locarno einen Umschwung herbeizuführen. In Wirklichkeit liegen die Dinge doch so, daß nicht nur Stresemann, sondern auch Luther in den einzelnen Besprechungen mit den Delegierten Frankreichs und Englands sich entschlossen zeigen, den Erfolg der Konferenz sichern zu helfen. Es gibt deutschnationalen Blätter, die den Versuch machen, einen Unterschied zwischen der Haltung des Reichskanzlers und derjenigen des Außenministers zu konstruieren. Nichts von dem, was man über den Verlauf aller Verhandlungen, über den Inhalt der offiziellen Besprechungen, über die verschiedenen Erklärungen, die von Luther und Stresemann abgegeben worden sind, hörte, läßt die Behauptung zu, daß Luther gegenwärtig etwa noch glaubt, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund an die von den Deutschnationalen formulierten Bedingungen knüpfen zu können. Sowohl er wie der Reichsaußenminister haben deutlich zu erkennen gegeben, daß ihnen gewisse Erklärungen, die die übrigen hier vertretenen Staaten für den Fall eines Eintritts Deutschlands abgegeben bereit sind, genügen würden, um ihre Bedenken fallen zu lassen. Würde man etwa infolge der Reise Kempners nach Berlin die schon getroffenen Vereinbarungen wieder in Frage stellen, so hieße das die Konferenz in Gefahr bringen. Es liegen jedoch triftige Gründe für die Annahme vor, daß das sogenannte Dememts des Wolff-Büro nichts weiter war als eine Verschleierte Operation aus innerpolitischen Gründen. Diese Auffassung hat man auch, wie wir zuverlässig erfahren, auf belgischer und französischer Seite, so daß dem „Zwischenfall“ hier ebenfalls keine besondere Bedeutung beigemessen wird. Trotzdem bleibt ein so schlechter Eindruck zurück. Denn man sollte schließlich nach achtstägigen Verhandlungen langsam den Mut aufbringen, die wahre Entwicklung der Dinge in Locarno offen zuzugeben und zu sagen, daß im allgemeinen von einem Erfolg der deutschnationalen Auffassung auf der hiesigen Konferenz keine Rede sein kann. Das mag dem Grafen Westarp und seinen Freunden im Reichskabinett unangenehm sein, aber es läßt sich trotzdem nicht daran rütteln!

Eines der wichtigsten Ereignisse des Dienstag war die Besprechung zwischen dem polnischen Außenminister und Stresemann. Nachdem Strzyński dem Reichskanzler einen kurzen Höflichkeitsebesuch im Hotel Esplanade abgestattet hatte, setzte er mit dem Außenminister die am Montag begonnene Prüfung der Ostpaktfragen fort. Dabei stellte sich heraus, daß die Ansichten nicht sehr weit auseinandergehen, wie man es vor einiger Zeit noch befürchtet hatte. Strzyński hatte schon in der kurzen, vorausgegangenen Vorbesprechung erklärt, daß Stresemanns Außenpolitik gegenüber den Westmächten auch die Verständigung Deutschlands mit Polen erleichtern würde. Es ist jedoch unzweifelhaft, daß

in der Frage des Charakters, den der mit Polen abzuschließende Vertrag haben soll, noch einige Schwierigkeiten bestehen. Die Behebung dieser Schwierigkeiten ist insofern von Wichtigkeit, als sie nicht ohne Rückwirkung auf die Stellung Frankreichs zu den Ostverträgen bleiben kann, obwohl Briand bereits auf eine einseitige Garantie für Polen verzichtet hat. Auf polnischer Seite scheint man sich darüber klar zu sein, daß es unfruchtbar und unklar wäre, sich für später den Weg zu verstopfen, um auf freundschaftlichem Wege gewisse Konfliktsstoffe aus der Welt zu schaffen.

In einer Besprechung, die am Dienstag Staatssekretär Schuberth mit dem tschechoslowakischen Außenminister Beneš hatte, wurden diese Fragen ebenfalls erörtert. Der Außenminister der Tschechoslowakei erklärte selbst, daß der Abschluß eines deutsch-tschechoslowakischen Schiedsvertrages nur noch eine formelle Angelegenheit ist.

### Die Verbindung mit Berlin.

Berlin, 14. Oktober. (Radio.)

Staatssekretär Kempner begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft in die Reichskanzlei, wo unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Braun die Ministerbesprechung begann. An ihr nahmen der Reichsinnenminister Schäfers, der Reichsfinanzminister Schuler, der Reichswirtschaftsminister Neuhaus, der Reichsverkehrsminister Krohne und der Reichspostminister Stingl teil.

Die Sitzung dauerte über Mitternacht. Amlich wird folgende Mitteilung darüber ausgegeben:

„Unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Braun traten die in Berlin anwesenden Reichsminister zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Kempner, über den bisherigen Verlauf der Konferenz von Locarno Bericht erstattete. Staatssekretär Dr. Kempner wird nach Erledigung seines Vortrages bei dem Herrn Reichspräsidenten seine Berichterstattung vor dem Reichskabinett, die nicht zum Abschluß gelangte, zu Ende führen.“

Die Mission Kempners scheint nicht nur darin zu bestehen, lediglich dem Reichspräsidenten und den in Berlin zurückgebliebenen Reichsministern eine genaue mündliche Darstellung der bisherigen Verhandlungen in Locarno zu geben, vielmehr wünscht die Delegation ganz ähnlich wie es seinerzeit bei der Londoner Konferenz der Fall war, vor der letzten Entscheidung über ganz bestimmte Fragen die Ansicht des Reichspräsidenten und der Kabinettsmitglieder in Berlin zu kennen, um danach ihre endgültigen Entscheidungen zu treffen. Die Delegation in Locarno will sich dafür die Zustimmung des Reichspräsidenten und vor allem der deutschnationalen Reichsminister sichern, die sie mit bestimmten Richtlinien zur Konferenz entsandt haben.

### Auch der Ostpakt gesichert?

Paris, 14. Oktober. (Radio.)

Der Sonderkorrespondent des „Matin“ in Locarno will von eingeweihter Seite erfahren haben, daß ebenso wie die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund auch die der französischen Garantie für die Ostverträge seit Dienstag als geregelt angesehen werden kann. Die Konferenz werde am Mittwoch nachmittags nur noch eine letzte Besung des Westpakt vorzunehmen haben. Die kleinen Meinungsverschiedenheiten, die die Juristen noch zu regeln hätten, bildeten für die endgültige Annahme keinerlei Schwierigkeiten mehr. Die französische Garantie für den Osten fuhe auf den Artikel 15 und 16 des Völkerbündpakt, d. h. Frankreich könne im Falle eines Angriffes Deutschlands auf seine östlichen Nachbarn zu deren Gunsten eingreifen, ohne daß Deutschland in diesem Falle in dem französischen Einmarsch in die neutrale Rheinlandzone eine Verletzung des Sicherheitsvertrages erblicken könne. Für die von Deutschland mit Frankreich und Belgien einerseits, mit der Tschecho-Slowakei und Polen andererseits abzuschließenden Schiedsverträge bestiehe allerdings ein gewisser Unterschied. Die Bestimmung des Artikels 15 der Völkerbündpakt, daß die Mitglieder des Bundes ihre Aktionsfreiheit wieder gewinnen, wenn der Bundesrat nicht zu einem einstimmigen Beschluß gelangt, kommt für die Rheinlandmächte nicht in Frage. Deutschland, Frankreich und Belgien könnten, wenn der Völkerbündrat nicht zu einem einstimmigen Beschluß gelangt, eine andere Schiedsgerichtsinstanz wählen. Sie könnten ihre Konflikte vor den internationalen Schiedsgerichtshof in Haag bringen, oder eine spezielle Schlichtungskommission ernennen.

## Die Generale der Republik

In Locarno am Lago Maggiore sind die Minister aller maßgebenden Großstaaten Europas versammelt, um nach der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges und nach den bitteren Erfahrungen der Nachkriegsjahre endlich den Weg zur Befriedung Europas und zur Schaffung gesicherter Verhältnisse zu finden, unter denen allein ein Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft möglich ist. Alle Politiker von weit links bis weit nach rechts sind sich darüber einig, daß der Nie-wieder-Krieg-Vertrag von Locarno eine neue Ära gegenseitigen Zusammenarbeitens und Vertrauens unter den Völkern Europas einleiten muß, wenn nicht aus dem Scheitern dieser Friedensverhandlungen die grauenhafte Gefahr eines neuen alles zerrüttenden Krieges erwachsen soll. Jeder deutsche Politiker bis in die Reihen der verlogenen Deutschnationalen, jeder sogenannte Wirtschaftsführer weiß ganz genau, was auf dem Spiele steht. Viel zu stark ist dazu der Druck der wirtschaftlichen Tatsachen, der auch die Widerstrebenden an den Verhandlungstisch zwingt.

Nur in Deutschland scheint es immer noch Leute zu geben, die von den Erfordernissen des Tages nicht die geringste Ahnung haben. All die Bierbankpolitiker, die im Weltkrieg die ganze Erde eroberten, die täglich einen neuen Feind verpfeiften, sie leben immer noch und sind der deutlichste Ausdruck dafür, wie unpolitisch und wie unfähig zum Führen die herrschenden Schichten des kaiserlichen Deutschlands gewesen sind. Die famose Rede des Generals Sigt von Armin bei der Einweihung des Augustiner Rache-Denkmal zeigt die alten Generale, die unter Wilhelm II. wie eine Art Halbgötter in Deutschland herumkamen, in bengalischer Beleuchtung. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll, über die Frechheit der Provokation oder über die Ahnungslosigkeit dieser Generale, die immer noch zu glauben scheinen, daß die Welt sich um sie und ihre alten sentimentalischen Erinnerungen dreht. Diese Generale wissen selber nicht einmal, wie sehr sie durch ihr provozierendes Auftreten nur ihre eigene Unzulänglichkeit vor aller Welt enthüllen.

Wahrscheinlich haben Leute wie General Sigt v. Armin am allerwenigsten das Echo erwartet, das ihre unerhörten und dummen Reden gefunden haben. Das peinliche Schweigen, die sichtbare Verlegenheit der gesamten Reichs- und Landespresse, das Ausbleiben jeder eindeutigen antiken Erklärung zu den Vorgängen der Denkmaleinweihung, zeigen deutlich, wie sehr die Drahtzieher der Reichsregierung selber empfinden, daß sie mit dieser Provokation eine Riesendummheit begangen haben. Diese politischen Drahtzieher scheinen zu begreifen, daß sie durch die Duldung des Spektakels nicht nur das Ansehen des Reichspräsidenten als des unparteilichen Oberhauptes der Republik schwer geschädigt, daß sie durch die nicht zu überbietende Taktlosigkeit dieser Vorgänge der deutschen Sache in Locarno schweren Schaden zugefügt haben, sondern daß sie dadurch auch eine entschlossene Gegenwehr der Republikaner herausbeschwören, die ein für allemal diesem grotesken und unverantwortlichen Unfug ein Ende machen werden.

Es ist in der Tat nichts Klügeres, als wenn die hemiteidenswerte „Tägliche Rundschau“, das offizielle Organ Stresemanns und der Volkspartei, in ihrer grenzenlosen Verlegenheit keine andere Ausrede zu finden weiß, als den Appell an sentimentale Gefühle. Diese Auch-Republikaner und Wächtergarnstaatsmänner versichern allen Ernstes, daß solche Feiern eine private Angelegenheit seien und daß nur rohe und gefühllose Sozialdemokraten an solcher pietätvollen Anhänglichkeit der alten Generals herrschaften an das angestammte Herrscherhaus Anstoß nehmen könnten. Diese „Staatsmänner“ scheinen die Politik der doppelten Buchführung — das Gehalt von der Republik, die Treue dem Monarchen — für durchaus anständig und berechtigt zu halten.

Um so energischer werden die Republikaner bei dieser Gelegenheit verlangen müssen, daß solche Provokationen sich nicht wiederholen können. Fühlen die alten Generale der kaiserlichen Armee sich wirklich nur Wilhelm von Hohenzollern persönlich als Vasallen verpflichtet und haben sie nicht ihren Eid dem State und dem Volke geleistet, dann mögen sie daraus die Konsequenzen ziehen, die eines aufrichtigen Mannes würdig sind. Dann mögen sie auf darauf verzichten, von dem deutschen State in seiner Gegenwartsform, der Deutschen Republik, sich bezahlen zu lassen, dann mögen sie als Privatpersonen und nicht als Pensionäre der Republik zu ihrem Hohenzollernfürsten stehen. Daran wird kein Mensch Anstoß nehmen, denn das Recht ihrer Ueberzeugung steht ihnen frei.

Etwas ganz anderes aber ist es, wenn diese Generale unter Beteiligung der Reichswehr, unter Ausnutzung des Reichspräsidenten als Attraktion Feiern arrangieren, die nach innen und nach außen als Symbol für die wahre Gesinnung führender Schichten der Republik gelten müssen, die nach innen und nach außen das Zutrauen in die Festigkeit der republikanischen Staatsform und den ehrlichen Friedens-



# Ein Unrecht und eine Schmach.

## Das Urteil von Grevesmühlen.

SPD. Grevesmühlen, 13. Okt. (Sig. Draht.)

Im Grevesmühlener Reichsbannerprozess wurde am Dienstag nachmittag das Urteil verkündet. Sämtliche Angeklagte wurden für schuldig befunden und folgende Einzelstrafen verhängt: Kühn 1 1/2 Jahre Gefängnis, Frau Schmedemann 1 Jahr Gefängnis, Hermann Arndt 9 Monate Gefängnis, Emil Arndt 4 Monate Gefängnis, Passow 3 Monate Gefängnis, Pant 5 Monate Gefängnis, Kraßmann, 5 Monate Gefängnis, Srah 5 Monate Gefängnis, Hennig 8 Monate Gefängnis, Schulz 5 Monate Gefängnis, Darmigell 4 Monate Gefängnis, Klenz 4 Monate Gefängnis, Koop 4 Monate Gefängnis, Kruschke 1 Monat Gefängnis, Perzen 4 Monate Gefängnis, Schütt 4 Monate Gefängnis, insgesamt 7 Jahre 10 Monate Gefängnis. Gegen das Urteil ist sofort Berufung eingelegt worden.

Mit Recht hat der Genosse Hörsing gelegentlich der letzten Konferenz des Reichsbanners auf die skandalösen Zustände in der deutschen Justiz hingewiesen und ausgesprochen, daß deutsche Staatsanwälte und deutsche Richter in ihrem fanatischen Haß gegen alles Fortschrittliche sich zu einer Einseitigkeit haben hinreichend lassen, welche geeignet ist, den letzten Rest ihres Ansehens im In- und Auslande zu untergraben. Daß Hörsing durchaus Recht hatte, bestätigt das soeben verkündete Urteil im Mecklenburgischen Landfriedensbruchprozess.

Der Prozess ist nicht mit Unrecht als ein Prozess mit „verfälschter Front“ bezeichnet worden. Zugrunde lag eine einfache Rauferei zwischen Kockbäckern und Reichsbannerleuten. Eine sozialdemokratische Wahlversammlung war zu Ende. Die Besucher ziehen, wie ein Polizeibeamter ausdrücklich betont, „auffallend ruhig“ nach Hause. Dabei haben einige Jünglinge an die Fenster des Kaffee Reichers, des Stammtisches der Wöllischen, geklopft. Das Klopfen kann nicht sehr laut gewesen sein, denn weder die Wirtin noch zwei bei den Kockbäckern sitzende „Damen“ haben etwas gehört. Die Kockbäcker saßen dies als eine Bedrohung auf und stürzten mit 15 bis 20 Mann auf die Straße, fielen über die friedlichen Passanten her, schlugen sie in die Flucht und verfolgten sie etwa 50 Schritt weit. Dabei wurde einem Arbeiter ein Revolver auf die Brust gesetzt. Er wurde geschlagen und unfähig beschimpft. Ob sonst noch Gewalttätigkeiten begangen worden sind, ist nicht festzustellen. Erwähnt muß jedoch werden, daß drei der Wöllischen Jünglinge auf die Fragen: „Hatten Sie Waffen? Haben Sie geschlagen? Haben Sie Andere bedroht und verfolgt?“ die Auslagen verweigerten.

Die Verteidigung wies mit Recht darauf hin, daß in diesem Angriff der 20 Wöllischen ein Landfriedensbruch liegt. Die Staatsanwaltschaft meinte jedoch, das Klopfen an die Fenster stelle eine Bedrohung dar. Das Herausstürmen der Bewaffneten und die 50 Schritt weite Verfolgung sei nur die erforderliche Abwehr eines gewaltigen rechtswidrigen Angriffs.

In der Menge verdrängte sich nun das Gerücht, ein Arbeiter sei von den Wöllischen mißhandelt und sogar mit in ihr Quartier verschleppt worden. Das Gerücht hat sich als unrichtig herausgestellt. Einige Kameraden eilten zur Herberge, wo die Wöllischen untergebracht sind. Zahlreiche Unbeteiligte, besonders Frauen und Kinder, schließen sich als Neugierige an. Noch stehen die Leute talentlos auf dem Sedanplatz. Einige beraten, was man tun könnte. Da kündigt plötzlich wieder ein Trupp Kockbäcker heran. Aus dem Revolver, der bei den Wöllischen beschlagnahmt wurde, fallen zwei Schüsse und dann geht es mit Hurra auf die völlig überraschte Menge, die natürlich sofort auseinanderläuft.

Aus diesem Vorfall macht die Staatsanwaltschaft einen Angriff der Menge auf die wöllische Herberge! Obwohl das Haus gar nicht berührt worden ist, obwohl der Herbergswirt und seine Frau auslachten, kein Mensch sei bedroht worden, sind die Wöllischen durch die Anwesenheit von Reichsbannerleuten auf dem Platz so gereizt worden, daß sie sich in Notwehr befanden, sie hatten, wie die Staatsanwaltschaft sich kläppisch ausdrückte, das

zünftig die nötigen Nachforschungen angestellt. Die Prüfung des Stahlhelmmaterials hat nun ergeben, daß die Angabe der Depesche, es seien im Regierungsbezirk Halle-Merseburg „in letzter Zeit“ 5 Stahlhelmlaute ermordet worden, unwarhaft ist. Der Stahlhelm gibt die Namen dieser Ermordeten an. Dazu ist im einzelnen zu sagen:

1. Otto Jüllener ist am 22. Februar 1925 überfallen und getötet worden. Hier werden, obwohl der Fall noch nicht aufgeklärt ist, Linksradikale als Täter angenommen.

2. Pietzkat ist bei einem Straßenauflauf in Halle am 18. Mai 1925, als er einen freitenden „roten Frontkämpfer“ von einem Stahlhelmlauten gütlich trennen wollte, von der „roten Frontkämpfer“ geschlagen worden und fiel so unglücklich mit dem Kopf auf die Straßenbahn, daß er sich einen Schädelbruch zuzog.

3. Preuß ist am 26. Mai 1924 (!) getötet worden, und zwar höchstwahrscheinlich von einem entlassenen Arbeiter, den er bei einem Diebstahl ertappt hatte. Hier liegt auf keinen Fall ein politisches Motiv vor.

Die zu 4. und 5. genannten Franze und Jaenede sind beide weber im Regierungsbezirk Halle-Merseburg noch überhaupt in Preußen, sondern der eine im Mai 1925 in Anhalt und der andere sogar schon im Mai 1924 (!) im Freistaat Sachsen getötet worden. Nun mag zwar sowohl in Anhalt wie auch ein Teil Sachsens zum Stahlhelmbereich Halle-Merseburg gehören. Die Depesche jedoch, die ausdrücklich den preussischen Innenminister Severing und den preussischen Regierungspräsidenten im Bezirk Halle-Merseburg, Grüner, als Schuldige an diesen Morden bezeichnete, mußte sowohl bei dem Empfänger, wie in der ganzen Öffentlichkeit dahin verstanden werden, daß sämtliche 5 Todesfälle sich im preussischen Regierungsbezirk Merseburg ereignet hätten. Anders wäre die Namensnennung der hohen preussischen Beamten ja sinnlos gewesen. Somit ist festzustellen, daß zunächst einmal nicht 5, sondern 3 Stahlhelmlaute in dem genannten preussischen Gebietsteil zu beklagen sind und daß von diesen 3 der eine schon länger als 1 1/2 Jahr tot und auch gar nicht einem politischen Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Sowohl die Angabe der 5 Ermordeten, namentlich aber die weitere Bezeichnung „in letzter Zeit“ sind somit grobe tendenziöse Unwahrheiten.

Die erlogene Stahlhelm-Demonstration des preussischen Innenministers, des Oberpräsidenten Hörsing und des Regierungspräsidenten Grüner beim deutschen Reichstagsantritt in der Schiele verfolgt ausdrücklich bestimmte Zwecke. Der Erlaß des preussischen Innenministers über das Verbot von Tragen von Säcken bei Demonstrationen, das angeblich den Tod von fünf Stahlhelmlauten herbeigeführt haben soll, datiert vom Frühjahr 1925 und ist erst mit den Ausführungsbestimmungen des Regierungspräsidenten Grüner im September ds. Js. im Bezirk Halle-Merseburg rechtskräftig geworden. Es fehlt also auch der letzte Zusammenhang zwischen dem ministeriellen Erlaß und den Todesfällen, die zum Teil sehr weit zurückliegen!

Im übrigen bedeutet es eine demütigende Freiführung der öffentlichen Meinung, wenn das Verbot des Tragens von Säcken, das ja zur Verhinderung blutiger Raufschändel erlassen worden ist, umgewandelt wird in eine Art einseitiger Entwaffnungsbestimmung gegen die Wannen des Stahlhelms.

Während die Kommunisten im Halleischen Bezirk seit längerer Zeit an das behördliche Verbot halten und ohne Säcke zu

Recht, den Platz frei zu finden und durften alle geeigneten Mittel anwenden, um dieses Recht durchzusetzen . . . !

Die Kockbäcker begnügten sich aber nicht damit, den Platz vor ihrer Herberge zu räumen. Sie verfolgten die fliehende Menace solange, bis sie von den drei städtischen Beamten angehalten wurden. Diese meldeten in ihrem Dienstbericht, daß ein Trupp von ca. 15 Mann mit aufgekoppelten Kermeln, Dofche und Seilengewehre in der Hand, plötzlich im Lauffschritt die Wöllische Straße hinaufgekommen sei, als sie sich ihm entgegenstellten hätten, seien sie umzingelt und bedroht worden. Die Aufforderung, die Waffen abzugeben und zurückzugehen, sei mit Hohngelächter und Schimpfwörtern beantwortet worden: „Haut sie doch auf die Schnauze!“ wurde ihnen in unverfälschter bayerischer Dialekt zugerufen. Jetzt kommen einige Reichsbannerleute heran und machen die Polizisten auf die Revolverbesitzer aufmerksam, die sich besonders bei der Schlägerei hervorgetan haben. Die Polizei verachte zu entwaffnen, die Wöllischen leisteten Widerstand. Sie schlagen trotz polizeilicher Verwarnung auf die neben und hinter den Polizisten stehenden Reichsbannerleute ein. Sogar ein Polizeibeamter erhielt hierbei einen Schlag über den Arm. Nunmehr reißt auch den Reichsbannerleuten die Geduld. Sie gehen ihrerseits vor und verabsoluten den Kockbäckern eine derartige Tracht Prügel, daß einige auf dem Platze liegen bleiben.

Auch hier liegt natürlich nach Ansicht des Staatsanwalts die Schuld einzig und allein beim Reichsbanner. Wie soll man über die Dienstberichte und eisdlichen Aussagen der Schulkleute hinwegkommen? Nichts ist einfacher als das! „Die Schulkleute, Kockbäcker und Ahrens, haben ihre Protokolle aus Furcht vor der öffentlichen Meinung gefälscht!“ Auf den Einwand des Verteidigers Dr. Bärensprung, daß dann ein glatter Meineid der Schulkleute vorläge, schweigt das Gericht. Es bringt aber diese seine Ansicht, nämlich daß die Schulkleute falsch geschworen haben, dadurch zum Ausdruck, daß es fünf Wöllische aus dem Trupp, die angegeben haben, keine Waffe gehabt, sei ihnen nur im ruhigen Schritt gegangen und die Polizeibeamten hätten gelogen, beedigt! Mit Recht wies die Verteidigung darauf hin, daß in Grevesmühlen eine völlig neue Art der Prozessführung aufkommen sei. Früher genügte ein Gendarm, um durch sein Zeugnis 10 Unbeteiligte als unglaubwürdig hinzustellen, und wenn es sich gar um Sozialdemokraten handelte, wurden 20 Eide als Meineide angesehen gegenüber einem Beamten. Hier hat das Gericht die eisdliche Aussage von drei unbescholtenen Beamten als falsch erklärt zugunsten von fünf Leuten, die selbst das größte Interesse hatten, sich durch ihre eigene Aussage zu entlasten!

Um das Bild zu vervollständigen, muß man noch die Art und Weise der ganzen Prozessführung betrachten. Wir verweisen auf die Tatsache, daß drei Zeugen (Suerbier, Jave und Burmeister) unter Eid auslachten, ihre Aussagen seien nicht richtig protokolliert, und zwar in wesentlichen Punkten, sie hätten sich nie bestimmt ausgedrückt, sondern nur „gemeint“ und „vermutet“. Sie hätten auch niemand bestimmt erkannt, sondern stets nur Verdacht geäußert. Und so ging es auch in der Verhandlung, der Staatsanwalt jonglierte mit fabelhafter Virtuosität mit den Aussagen der Zeugen und wenn die Verteidigung nicht gleich hinter haute und nicht gleich das Protokoll kontrollierte, war ein Unglück da. Bei Entlastungszeugen wurden Worte wie „Ich glaube, ich meine, ich habe die Ueberzeugung“ auffallend oft fortgelassen und dafür eine ganz bestimmte Form zum Ausdruck gebracht. Ebenso wurde plötzlich aus einem gewöhnlichen „Mann“ ein „Reichsbannermann“ usw.

Ueber den Grevesmühlener Prozess ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Verteidiger haben neues, umfangreiches Material, namentlich über die Tätigkeit der Kockbäcker, jener nach dem Urteil des Staatsanwalts „harmlosen und friedliebenden Menschen“ herbeigetragen und werden in der zweiten Instanz unter Aufbietung eines gewaltigen Apparates die ganze Öffentlichkeit in Deutschland auf jene skandalösen Zustände aufmerksam machen. Wir fürchten nur, daß es nicht zu einer zweiten Instanz kommt und daß der Herr Staatsanwalt auf Anweisung der mecklenburgischen Regierung den Grevesmühlener Fall deshalb so aufgebaut hat, damit die Reichsbannerleute nach ihrer Beurteilung zusammen mit den Fernemördern amnestiert werden können, womit dann die Regierung Brandenstein einen neuen Beweis ihrer „Objektivität“ gebracht hätte.

ihren Demonstrationen aufmarschieren, haben sich deren schwarz-weiß-rote Wimperpartner bis heute noch nicht um das Verbot des preussischen Innenministers gekümmert. Eine öffentliche Protestversammlung der Deutschnationalen in Halle stand ganz im Zeichen der durch die Stahlhelmbesuche aufgewirkten innerpolitischen Erregung in Mitteldeutschland. Hier leistete sich der Versammlungsredner wieder die tollsten Ausfälle gegen das „verfluchte Regime Severing“. Der Stahlhelm werde, da ihm der Schutz der Obrigkeit fehle, zur Selbsthilfe greifen. Wenn der Stahlhelm „Selbsthilfe“ proklamiert, wie sich erst vor wenigen Tagen in Ostbavaria auch praktisch gezeigt hat, so darf er sich nicht wundern, wenn sich auch Republikaner gegen Stahlhelm-Rohlinge der Selbsthilfe bedienen und auf einen groben Klotz einen noch größeren Keil setzen.

## Unterschlagung bei der Reichsbank.

Einem groß angelegten Scheckwindel des Leiters der Girokasse in Berlin-Charlottenburg, Franz Arnold, ist die Reichsbank zum Opfer gefallen. Es handelt sich um Veruntreuungen im Gesamtbetrag von mindestens 500 000 Goldmark und damit um einen Fall, wie er in der Geschichte der Reichsbank noch nicht vorgekommen ist. Dem Betrug kam man zuerst in Breslau auf die Spur, wo bei der Reichsbank ein Reichsbankbesitzer in der ungewöhnlichen Höhe von 600 000 Mark vorgezeigt wurde. Die Höhe der Summe veranlaßte Nachfragen in Berlin und dabei stellte sich heraus, daß man dort von einem solchen Scheck keine Kenntnis hatte. Der Ueberbringer des Schecks roch jedoch Lunte und war verwirrt worden. Eine Aufklärung schien zunächst unmöglich. Aber Direktor Arnold, dessen Unterschrift sich unter dem beanstandeten Scheck befand, schied am 1. Oktober aus der Reichsbank aus. Aus diesem Anlaß wurden die Bücher seiner Abteilung, wie üblich, genau geprüft. Dabei ließ man auf Unterschlagungen, die seit längerer Zeit vorgenommen worden waren. Da Arnold als alter treuer Beamter galt, glaubte man lange nicht an seine Schuld, sondern zog ihn vielmehr selbst noch zur Prüfung und Aufklärung der festgestellten Unregelmäßigkeiten heran. An den ersten Tagen fand er sich ein, dann blieb er fern. Und nun ergaben die Prüfungen, daß durch jahrelange Fälschungen etwa 600 000 Mark von Arnold beiseite geschafft waren. Mit dem gefälschten Scheck über 600 000 Mark wollte er anschließend noch einen letzten großen Fischzug tun. Das ist ihm mißglückt und zum Verhängnis geworden. Die Kriminalpolizei hat ihn am Dienstag morgen verhaftet.

## Artliche Bruderliebe.

SPD. München, 12. Oktober.  
In einer Beleidigungsklage des früheren Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und jetzigen wöllischen Landtagsabgeordneten Dreger gegen Hitler hat heute ein vergeblicher Sühneveruch stattgefunden. Hitler hat Dreger in einer Sitzung der wöllischen Landtagsfraktion einen Berräter und Lügner genannt und ihm Schuld an der Beurteilung eines ehemaligen Nationalsozialisten zu Zuchthaus wegen Meineids gegeben.

wissen Deutschlands untergraben müssen und untergraben sollen.

Der Reichswehrminister Geßler ist für diesen Skandal parlamentarisch verantwortlich und wird jetzt endlich zur Rechenschaft gezogen werden können für die verhängnisvolle Schwäche, die er seit Jahren gegen die Monarchisten in der Reichswehr und ihrer Umgebung an den Tag gesetzt hat. Er wird diese doppelte Buchführung, die nach außen hin die Republik verteidigt und nach innen monarchistische Demonstrationen gestattet, jetzt schwer zu bezahlen haben. Die Bewußtseinsbildung hat unter keinen Umständen Lust, sich diesen Skandal weiter gefallen zu lassen. Die Generale, denen es nicht paßt, daß sie um der Interessen ihres Landes willen auf ihre sentimentalischen Erinnerungen verzichten müssen, mögen dann endlich den Mut zur Konsequenz haben und auf die Pension der Republik verzichten.

Mit allen Mitteln muß dafür gesorgt werden, daß weder die Reichswehr noch offizielle Vertreter der Regierung oder gar das Oberhaupt der Republik in irgendeiner auch noch so entfernten Beziehung zu solchen monarchistischen Provokationen gebracht werden können. Die Zeit der Generale ist vorbei und muß vorbei sein. Deutschland arbeitet nicht mehr für den Krieg, sondern Deutschland will für den Frieden arbeiten. Wer das nicht begriffen hat und nicht begreifen kann, der soll endlich seines Weges gehen. Es wird ihn niemand halten.

## Geßler redet sich aus.

### Die Gebeine Robert Blums.

Der Reichswehrminister hätte die Aufgabe gehabt, als stellvertretender Reichsführer dem Reichspräsidenten die Fäden für dessen öffentliches Auftreten anzulegen, die sein Amt erfordert und einen Mißbrauch der sogenannten „Traditionskompanie“ zu monarchistischen Treues- und Kadeschschwüren hinanzuhalten. Das Ministerium des Herrn Geßler hat es deshalb für richtig, eine beschwichtigende Erklärung über den provokatorischen Vorfall am vergangenen Sonntag abzugeben. Das Reichswehrministerium erklärt, daß es zu den Angriffen wegen der Vorgänge bei der Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Angehörigen des ehemaligen Gardebregiments Augusta noch nicht Stellung nehmen könne, weil noch nicht zweifelsfrei festgestellt sei, was der General a. D. Sigt von Armin wirklich gesagt habe. Es stehe Aussage gegen Aussage, und es seien Berichte von Ohren- und Augenzeugen eingefordert. Das Reichswehrministerium erklärt weiter, daß für solche Veranlassungen, d. h. für die Mitwirkung der Reichswehr, feste Bestimmungen vorliegen, wonach der Antragsteller sich schriftlich verpflichten müsse, daß die Würde und der unpolitische Verlauf der Feier gewährleistet sei, Kosten für die Staatskasse nicht entstehen, keinerlei Reden oder Kundgebungen gegen die Regierungsform oder den Reichspräsidenten erfolgen, die kirchliche Feier nicht gegen andere Konfessionen zugeschnitten werde und Vorbeimärsche und Ehrenbezeugungen der Reichswehr nur von ihren direkten militärischen Vorgesetzten stattfinden.

Der Vorsitzende des Vereins Alt-Augusta, General a. D. v. Saad, hat diese schriftliche Verpflichtung abgegeben und noch hinzugefügt, daß bei unvorhergesehenen rednerischen Entgleisungen er sofort einschreiten würde. Das Reichswehrministerium meint, wenn die Preßberichte über die Vorgänge stimmen, dann habe v. Saad zweifellos gegen die von ihm abgegebene Verpflichtung verstoßen.

Eines vermag das Reichswehrministerium allerdings nicht zu entschuldigen, das nämlich in dem Augenblick, in dem die offizielle deutsche Reichsregierung vor dem Forum einer Konferenz der europäischen Großmächte einen Sicherheitspakt erstrebt, der alle Kriege in Zukunft nach Möglichkeit ausschalten soll, daß in diesem Augenblick der verfassungsmäßig gewählte Präsident des Deutschen Reiches ein Kriegerdenkmal enthüllen hilft, auf dem die Worte stehen: „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor“ („Aus unseren Gebeinen wird ein Rächer erstehen“).

Es ist übrigens ein Treppenvieh der Weltgeschichte, daß diese Provokation des republikanischen und friedenswilligen Deutschlands, die so weite Kreise um sich gezogen hat, ausgerechnet mit einem lateinischen Zitat erfolgt, das Ende des Jahres als geflügeltes Wort durch ganz Deutschland lief, allerdings in einem ganz anderen Sinn! Am 9. November 1848 früh 5 Uhr war auf der Spielwiese der Brigittenau in Wien der Deputierte der Frankfurter Nationalversammlung Robert Blum unter Mißachtung seiner feierlich garantierten Immunität von einem Kriegsgericht des österreichischen Kaisers zum Tode verurteilt und erschossen worden. Ein Schrei des Entsetzens und ein Ruf nach Rache an den deutschen Fürsten, die mit diesem Wortbruch und mit dieser Skandalt die Kontrorevolution in Deutschland einleiteten, ging damals durch ganz Deutschland. Den Kampfruf nach einer Vergeltung für den toten Freund sahnte damals Adolf Wichter in die Worte zusammen, die von Blatt zu Blatt und von Land zu Land liefen, der alte Aemaeische Fluch: „Exoriare aliquis meis ex ossibus ultor!“ Ein Fluch auf den Wortbruch und den Verrat der deutschen Fürsten an der deutschen Nation! Der Rächer ist erstanden! An einem anderen 9. November! Er wuchs aus den Knochen der deutschen Soldaten und aus dem Tränenmeer eines jahrzehntelang gequälten und mißhandelten Volkes — bis er im November 1918 ansetzte durfte in der Stunde der tiefsten Not. Und jetzt stellen sich deutsche Generale vor ein Denkmal der „Rache“ und feiern ihren Bankrott mit dem Fluch Adolf Wichters auf die deutschen Fürsten und ihren Verrat an der Nation!

## Die berufsmäßigen Stahlhelmlügner.

### Süge, Tochter der Freigebit.

Düsterberg, der Führer des Stahlhelms in Mitteldeutschland, hat die Dreifigkeit beiseite, ein amliches Demant gegen seine berühmte Stahlhelmbesuche durch eine neue Verlautbarung widerlegen zu wollen, in welcher er die amlichen Mitteilungen der preussischen Regierung als Unwahrheiten bezeichnet und seine Beschuldigungen gegen Severing, Hörsing und den Regierungspräsidenten Grüner wiederholt. Düsterberg gibt sogar die Adresse der angeblichen Stahlhelm-Opfer an, nämlich 1. Otto Jüllener (Schneeberg), Februar 1925, Stich in die Lunge; 2. Pietzkat (Halle), Mai 1925, Schläge über den Kopf; 3. Franze (Hohennau), Mai 1925, Herzstich; 4. Conze (Bernburg), Mai 1925, Herzstich; 5. Jaenede (Quetz bei Hartranstadt), 11. Mai 1924, mit einer Kugabel erschossen.

Dazu wird amtlich festgestellt: Die zuständige Polizeibehörde in Halle und die Regierung in Merseburg haben sofort nach Bekanntwerden der Depesche von Stahlhelm das Material für seine kühnen Anschuldigungen eingefordert und haben unver-



# Das Zentrum wird unruhig.

Im Zentrum beginnt sich immer mehr das Gewissen über die Auslieferung der Republik an die Deutschnationalen zu schärfen. Immer zahlreicher werden die Stimmen in der Zentrumsprose, welche eine Ueberprüfung der deutschnationalen Koalitions-genossen auf ihre Bündnisfähigkeit verlangen. Die skrupellose deutschnationale Kritik an dem Kongress von Locarno ist veranlassungsbewusst Zentrumspolitiker ebenso ein Dorn im Auge geworden wie der große nationalsozialistische Kummel, der anlässlich des Hindenburg-Geburtstages in den meisten deutschen Städten im Zeichen von Schwarz-Weiß-Rot und — im Zeichen der Konterattade gegen die Republik abgehalten wurde. In einer Zuschrift an die „Germania“ weist der Zentrumsabgeordnete Andre auf einen solchen „Festbericht“ hin, der im deutschnationalen „Frankfurter Kurier“ über eine Hindenburg-Geburtstagsfeier in Hof erschien. Hindenburg habe doch bei seiner Vereidigung als Reichspräsident den Eid auf die Verfassung geleistet und nun wage man es, den Saal einer Hindenburg-Feier Schwarz-weiß-rot, d. h. also mit offenem Affront gegen die Farben der Republik zu dekorieren! Die schwülstige Festsprache bei der sogenannten Hindenburg-Feier sei nichts anderes gewesen als eine Verleumdung des Reichspräsidenten, von dem man nach Auffassung des Reblers bei dessen Wahl viel mehr erwartet habe, als sie jetzt ungeduldig geworden Leser der nationalen Presse durch die Taten des neuen Reichspräsidenten beständig läßt.

Andre sagt dazu: „Das soll also heißen, man habe vergebens gewartet, daß der Reichspräsident die Republik gestützt und die Monarchie wieder eingeführt habe.“

Weiterhin habe der Festredner die Ergebnisse Hindenburgs für das Kaiser- und Königshaus in den Mittelpunkt einer Geburtstagsfeier für den Präsidenten der Republik gestellt. Dazu meint Andre: „Das schönste an diesem Festbericht ist, daß er Hindenburg Aufgaben zuschreibt, die praktisch einen Eid- und Verfassungsbruch bedeuten würden. Zum mindesten wird die Vermutung ausgesprochen, daß Hindenburg in seiner Eigenschaft als Reichspräsident sich selbst noch als Träger des kaiserlichen Deutschland und dessen Plahhalter betrachtet. Wir sind davon überzeugt, daß sich Hindenburg derartige Geburtstagsfeiern verweigern dürfte, wenn er von deren Geist und Inhalt Kenntnis erhalten würde... Die Deutschnationalen sind im Reich und in Bayern in der Regierung vertreten. Ihre Minister haben jeweils den Eid auf die Verfassung geleistet. Diese Minister sind zugleich die Vertrauensmänner der deutschnationalen Fraktionspolitik. Da ist es selbstverständlich, daß auch im Zentrumslager die Frage erörtert wird, was die eigentlichen Ziele deutschnationaler Politik überhaupt sind. Derartige Kundgebungen, wie die in Hof in Bayern, wirken wie Sprengpulver auf das Zusammenarbeiten derjenigen Parteien, welche die Reichsregierung zu stützen haben. Regierungsparteien können, wenn sie ehrlich sind, nicht das Ziel haben, den Staat zu beiseitigen, in dessen Regierung sie ihre Minister entsandt haben.“

Sehr richtig! Aber wer kann denn so gottverlassen sein, daß er im Ernst glaubt, die Deutschnationalen meinten es ehrlich mit diesem Staat?

# Die Feme.

Zwei weitere Verhaftungen. — Auf der Spur neuer Mordtaten.

In der Angelegenheit des Fememordes an dem Schützen Panzer ist nunmehr auch der frühere Schütze Feidler und der frühere Unterfeldwebel Schneider vom Regiment v. Senden verhaftet worden. Sie sollen zum mindesten Mitwisser, wenn nicht gar Beteiligte sein. Weitere Verhaftungen dürften bevorstehen. Es wurde bereits angedeutet, daß die Fememorde im schwarzen Regiment v. Senden sich nicht nur auf Döberitz beschränkten, sondern auch innerhalb der Spandauer Abteilungen der gleichen Formation, die in der dortigen Zitabelle untergebracht waren, eine Rolle gespielt haben. Der Oberfeldwebel, der im Juli 1923, also 4 Wochen nach dem Fememord an Panzer, mit zwei Schülern im Hinterkopf aus der Havel gezogen wurde, hieß, wie wir erfahren, Wilms. Wie seine übrigen Leidensgefährten, soll auch er sich angeblich der Spitze verdächtig gemacht haben, und er soll deswegen noch wenige Tage vor seiner Ermordung von Fährlich Weber und Oberfeldwebel Stehberg, die übrigens eng miteinander befreundet waren, schwer mißhandelt worden sein. Seine Leiche soll in einen Sack genäht mit zwei schweren Eisenstücken beschwert aus der Havel geborgen worden sein. Die eingehenden Ermittlungen, die zurzeit in Spandau und an anderen Orten angestellt werden, dürften Klarheit darüber schaffen, wieweit weitere Fememorde in Spandau und Döberitz verübt worden sind. In Schwerin steht ein zweiter Fememordprozess bevor, und zwar wegen Ermordung eines gewissen Volbt. Die Anklage wird sich, nachdem die Voruntersuchung nunmehr abgeschlossen worden ist, gegen Feldwebel Beyer und Genossen richten.

# Lebenstunde

Roman von Alfred Schizofauer.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber“, wandte Böll ein, „ich finde kein Schicksal tragisch. Er hat es doch aus Liebe getan.“

„Es brauchte nicht so tragisch zu werden“, rief sie heftig, und das blonde Haar knisterte auf unter der Haube.

„Brauchte nicht. Wer will der Liebe gebieten.“

„Es waren andere da, die er trotz seiner Armut haben konnte.“

Böll beugte den Kopf über den Teller und zerteilte seine letzte Schinken Scheibe. Er wußte plötzlich, was „die anderen“ waren.

„So“, lächelte er still vor sich hin, „die Wege der Neigungen sind rätselhaft. Da hängt einer sein Leben an ein paar schlürfende grüne Augen, zu denen der Weg durch Schande und Christlichkeit führt, und dann ist es ganz gleich, Fräulein Evangeline — er sah ihr klar ins Gesicht — „ob dich daneben in einem offenen Rosenhag ein hübscheres, schönes Geschöpf steht.“

Sie verstand, und das Blut siedete ihr in die Stirn.

„Ich mag ihn nicht mehr, Herr“, begehrte sie heftig auf, „nicht anheben würde ich ihn mehr, wenn er wieder käme.“

„Deshalb“, begütigte Böll. „Und nun, Fräulein Evangeline, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir noch etwas Ekbarz holten, ich habe heute ein Loch im Magen.“

Sie eilte hinaus in den Laden.

Während der Handlung eigenhändig an dem Schinkenknochen säbelte, erzählte sie, daß er sie mit ganz hellen Augen angeblickt und gesagt habe, sie hätte einen so schönen Namen und sei ein hübscheres, schönes Geschöpf.

Herr Erichson stemmte verblüfft die Spitze des Messers auf den Ladentisch, daß sie die Stahlklinge in schillernder Rundung bog.

„Was?“ Er beugte sich zu dem Mädel herüber und rief die röllischen Lider hoch, „der Millionär?“

Sein „Handelsgeist“ hatte eine wirbelige Vision.

„Mädel“, rief er, „Mädel, wenn der — stell dir einmal vor — Frau von einem Millionär — fies nicht da und mach doch bloßes Gesicht. Und da hab ich diesem Schinder von Reber

# Ein Pfälsterchen auf die Wunde?

Schiele, Schulgesetz und deutschnationale Partei.

Selten ist ein Gesetzentwurf so einmütig abgelehnt worden wie der des deutschnationalen Innenministers zur „Reform“ der Volksschule. Es hagelt täglich Resolutionen und Proteste. Ohne Unterschied der Parteien sieht man in dem Entwurf den Versuch, die Volksschule im Gegensatz zu den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung der geistlichen Aufsicht anzuschließen und den Lehrer einem Gewissenszwang zu unterwerfen, was nicht nur dem Geist unserer Kultur, sondern auch dem Geist des Reformators Luther widerspricht. Die deutschnationale Parteiführung stand dieser Sinnflut erregter Proteste gegen das Werk ihres Innenministers hilflos gegenüber. Kein Wort der Entgegnung. Kein Wort der Verteidigung. Ja, die „Pommersche Tagespost“, das Organ der Reaktionärsten unter der Deutschnationalen, veröffentlichte sogar eine Entschließung des Pommerschen Lehrervereins, die einem Mikstauenspotum gegen Schiele gleichkam, ohne sich bemüht zu fühlen, auch nur eine Zeile hinzuzufügen. Es sah so aus, als sei Schiele von seiner eigenen Partei im Stich gelassen worden.

Nun meldet sich die Parteileitung der Deutschnationalen Sachsischen mit einer schäblichen Resolution, in der die Schularbeit Schieles als eine „geeignete Grundlage für die Beordnung“ bezeichnet wird. Besonders geeignet für Sachsen. Sie entspreche den Wünschen weitausführender Kreise. Sie sei durchaus geeignet, die Ausführung gewisser Verfassungsbestimmungen zu gewährleisten. Aber, aber...

„Es ist erforderlich, daß bei der Endgestaltung des Gesetzes die berechtigten pädagogischen und wirtschaftlichen Anforderungen beachtet werden und daß die staatsrechtliche Stellung des Lehrers gewahrt wird.“

Ein Pfälsterchen auf die Wunde? Ach nein, auch hier Sentur mangelhaft, wenn auch in einer Zuckerrüte überreicht.

# Für abgefundene Rentenempfänger!

In der Inflationszeit mit wertlosen Papiermarkbeträgen abgefundene Rentenempfänger nach dem Reichsvorsorgegesetz mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit über 15, aber unter 25 v. H. können bis zum 1. März 1926 auf Grund des Artikels 2 des 3. Änderungsgesetzes zum Reichsvorsorgegesetz vom 28. Juli 1925 eine Nachzahlung in Höhe von 50 RM beantragen. Die kritische Frage, ob dieser Betrag auch an Hinterbliebene von inzwischen verstorbenen Abgefundenen gezahlt werden könne, ist, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, auf seine Veranlassung zugunsten der Zurückgebliebenen gerückt. Wenn ein solcher abgefundener Beschädigter nach dem 31. März 1925 verstorben ist, so kann auf Antrag an das zuständige Versorgungsamt der Betrag von 50 RM an nachstehende Angehörige des Verstorbenen gezahlt werden. Ist der Tod bereits vor dem 1. April 1925 eingetreten, so kann das Versorgungsamt auf Antrag den gleichen Betrag ausnahmsweise als Unterstützung aus dem Reichsarbeitsministerium beim Kapitel XII, 2, Titel 3, für 1925 bereitgestellten Mitteln an nachstehende Angehörige des Verstorbenen bewilligt werden. Der Antrag wird am vorteilhaftesten durch den Reichsbund der Kriegsbeschädigten dem zuständigen Versorgungsamt zu geleistet.

# Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Paris, 10. Okt. (Eig. Drahtf.)

Die im Jahre 1923 neu gegründete internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat vom 3. bis 9. Oktober in Paris ihren Konvent abgehalten. Deutschland war vertreten durch Geheimrat Prof. Dr. Jadasohn-Breslau, Dr. Köschmann-Berlin und in der Hofenfrage durch Professor Dr. Sonnemann-Hamburg. Die in zahlreichen Kommissions-sitzungen zutage geförderten Verhandlungsergebnisse stellen fest, daß in einer Reihe von Ländern, besonders in Belgien, Dänemark, Schweden und der Schweiz die Syphilis sehr erheblich zurückgegangen ist, im Gegensatz zu anderen Ländern, darunter vor allem Deutschland und Frankreich. Dieser Erfolg wird zum Teil auf die Aufklärungsarbeit, die in allen Ländern sehr energisch betrieben worden ist, zurückgeführt, zum Teil aber auf die neueren Behandlungsmethoden, die auch die Ansteckungsbedingungen wesentlich schneller als früher beseitigen und ihre Wiederkehr verhindern, die Zahl der Ansteckungen also vermindern. Von besonderer internationaler Bedeutung ist die Seemannsfürsorge und die Regelung der Prostitution. Die Internationale Ver-

einigung hat sich erfolgreich bemüht, in vielen Hafenstädten Behandlungskolonien zu errichten, die den Seefahrern kostenlos zur Verfügung stehen. Außerdem versucht die Internationale Vereinigung, überall prophylaktische Stationen einzurichten und den Seefahrern in den Hafenstädten ernste und gute Unterhaltungsmöglichkeiten zu bieten.

In der Prostitutionfrage ist es interessant zu beobachten, daß sich alle maßgebenden Kreise mehr und mehr von dem früheren System des sogenannten Reglementarismus, d. h. von dem Zwang der polizeilichen Einschreibung und Unterjochung derer, die sich gewerbsmäßig der Prostitution hingeben, abwenden. Selbst in Frankreich, dem Geburtslande des Reglementarismus, haben sich die Anschauungen stark gewandelt. Es wurde festgestellt, daß ein in Vorbereitung befindlicher französischer Gesetzentwurf die Reglementierung aufheben will.

# Volkswirtschaft

Groß- und Kleinhandelspreise.

SPD. Die Preussische Hauptlandwirtschaftskammer veröffentlichte ihre Zusammenstellung über die Entwicklung der Preise für landwirtschaftliche Betriebsmittel und landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie für die Lebensmittel im Kleinhandel für den Monat September. Wenn auch die Aufstellungen der Hauptlandwirtschaftskammer in der Öffentlichkeit, und zwar mit allem Recht, des öfteren angegriffen worden sind, geben sie doch ein Spiegelbild für die Preisentwicklung, die nach allem andern als nach einer kraftvollen Preisentfaltung aussieht.

In erster Linie ist festzustellen, daß die Tendenz in der Entwicklung der Erzeugerpreise und der Kleinhandelspreise verschieden ist. Wo sich die Erzeugerpreise gesenkt haben, folgen entweder die Kleinhandelspreise gar nicht oder doch nur recht unbedeutend. So gibt die Preussische Hauptlandwirtschaftskammer die Preisentwicklung für landwirtschaftliche Erzeugung wie folgt an:

	September	August
	1913 = 100	
Roggen, 50 Agr.	100	111
Kartoffeln, 50 Agr.	101	102
Butter, 1/2 Agr.	160	173
Ei, 10 Agr.	91	93
Schweine c, 50 Agr.	158	143
Möhren, 50 Agr.	170	130

Während sich der Erzeugerpreis für Schweine usw. gesteigert hat und der Erzeugerpreis für Döhlen ziemlich gleich geblieben ist, hat sich neben dem Butterpreis vor allem der Preis für Roggen gesenkt. Die Gründe für die Senkung des Roggenpreises sind schon des öfteren dargelegt worden. Sie stehen im Zusammenhang mit dem guten Ausfall der Ernte und der internationalen Preisbewegung. Man kann feststellen, daß diese Senkung nicht den Umfang angenommen hat wie die Senkung auf dem Weltgetreidemarkt. Hier erweisen sich die Umpreisfälle, insbesondere die Einführung des Einfuhrzolltarifs, als Hindernis für eine weitere Preisentfaltung. Im großen und ganzen kann festgestellt werden, daß sich der Getreidezoll bereits stark in der deutschen Preisbildung auswirkt.

Durch die Senkung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise sind ohne Zweifel die wichtigsten Voraussetzungen gegeben, die Kleinhandelspreise zu normalisieren, um die Lebenshaltung der großen Masse der Verbraucher zu erleichtern. Das ist nicht gesehen, wie folgende Preisstellungen der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer beweisen:

	September	August
	1913 = 100	
Brot, 1/2 Agr.	128	134
Roggenmehl, 1/2 Agr.	140	148
Kartoffeln, 50 Agr.	123	161
Butter, 1/2 Agr.	178	179
Margarine, 1/2 Agr.	121	114
Rindfleisch, 1/2 Agr.	147	156
Schweinefleisch, 1/2 Agr.	178	197
Möhren, 1/2 Agr.	383	227

Bei fast jedem Artikel ist festzustellen, daß er der Preisentwicklung der Erzeugerpreise nicht gefolgt ist. Wir wissen auch aus Erfahrung, daß die Ursache nicht darin liegt, daß der Kleinhandelspreis dem Großhandelspreis nur zögernd folgt, sondern daß sich auf dem Wege zwischen Produzenten und Konsumenten Dinge entwickelt haben, die eine Uebertragung der sinkenden Erzeugerpreise auf die Kleinhandelspreise verhindern. Die Regierung Luther hat es bis jetzt nicht vermocht, dieser Verhältnisse Herr zu werden.

versprechungen gemacht — keine bindenden, nein, nein, keine bindenden.“

Und er warf den Knochen beiseite, denn das Fleisch hatte schon eine verdächtige, weiße Färbung, und säumte in die Rauchkammer und holte einen funkelneuen Schinken herunter. Während er andachtsvoll die Scheiben schnitt, überlegte er, ob er eine Karaffe von dem Bordeaux mit beigegeben sollte. Er hatte aber seine begründeten Bedenken. Statt dessen gestellte er einige Büdinge hinzu.

Dann schob er das Mädchen zur Tür des Gastzimmers und flüsterte ihm zu: „Seine Leute sagen, er ist unverheiratet, und einen Ring trägt er auch nicht. Wenn du klug bist, wird er bald einen tragen.“

Er öffnete die Tür und stieß sie hinein, daß sie bis zum Tische vorwärtsstolperte.

Böll stand über die Wäschehäufel gebeugt und kühlte die brennenden Hände.

„Mein Gott“, schrie Evangeline entsetzt auf und überlegte, ob es ein angemessenes Mitgefühl verraten würde, wenn sie den Schinken vor Schreck fallen ließe.

Doch er hob lachend die Hände aus dem Wasser, wandte sich prüfend hin und her und schmunzelte: „Bisshen wußt, was?“

Jetzt hatte sie das Tablett abgelegt und trat voller Teilnahme zu ihm.

„Was haben Sie bloß gemacht?“ fragte sie mit übertriebener Beforgnis, „Sie Armer, Sie Armer.“

„Habe mich heute früh mit den Wellen dort draußen gelabalg.“ Er zeigte mit den blutrünstigen Fingern in der Richtung der Klippen. „Bin weit hinausgeschwommen.“

„Das ist nicht möglich“, rief sie ehrlich ungläubig hervor. „Doch, doch“, versetzte er mit einer kleinen Geste. Sie schüttelte den Kopf. „Das kann keiner. Dort draußen sind Strömungen.“

„Jawohl“, lächelte er, „und eine hatte mich recht ungnädig bei der Weinen. Wir haben ein wenig einander gesoppt, Fräulein Evangeline. Einige Sekunden lang marschierte ich in den Vorgärten des Jenets her. Aber dann hatte ich genug davon und ging nach Hause.“

„Ist das wahr?“ zweifelte sie noch immer. „Sie sind bei diesem Sturm da draußen geschwommen?“

„Ja“, sagte er lachend.

Da glitt ein bewundernder Blick aus ihren frühlingshellen Augen über ihn hin. Mit einem leisen Schauer dachte sie:

mit stark er sein muß. Es war wie eine Gedankenübertragung. Plötzlich sagte der Mann sie an beiden Schültern, beugte das Gesicht dicht vor ihre Augen und rief übermütig: „Für wie alt halten Sie mich, Fräulein Evangeline?“

„Hm“, überlegte sie und sah ihm fest auf die Stirn, „gestern hätte ich Sie für fünfzig gehalten, heute weiß ich, daß sie höchstens zweiunddreißig sind.“

„Falsch geraten“, rief er jugendlich, und seine Hände strichen von der festen Schulter des Mädchens an den kräftigen weichen Armen entlang. „Wissen Sie, wie alt ich bin. Zwanzig bin ich, justemint, zwanzig. So, und nun können Sie mir meine Finger ein hübsches verbinden. Ihr Kleid habe ich Ihnen so schon lieblich gerötet.“

Wieder sprang sie hinaus und brachte das beste Weinen zurück, das im Magazin des Handelsherren geführt wurde. Auch das Allheilmittel der Insel, eine Wundsalbe, hatte Fridchen ihr zugestekt. Während sie behutjam die Risse mit der Salbe bestrich und mit dem Verband umwickelte, trat sie ganz nahe an ihn heran und oft berührten ihn ihre Schenkel und ihre runden Knie. Er fühlte es wohl, er durchschaute auch die Absicht, und ein frohes Lächeln huschte um den Mund mit den tiefen, unaussprechlichen Kerben.

Plötzlich sagte er: „Wissen Sie auch, Fräulein Evangeline, daß Sie seit fast dreißig Jahren die erste Frau sind, die mit Gutes tut?“

Da flammten Brände über ihre Wangen und leuchteten auf in ihren Augen. Und sie strich die Salbe noch behutjam in die tiefen Blutrinnen und legte die Binde wie ein fürsorgliches Streicheln um die klaffende Haut und dachte: Es ist doch gut, daß ich mich damals so gewehrt und meinem Bruder nur die paar Risse gestattet habe.

Als er dann wieder am Tische saß, stand sie neben ihm, fühlte die Verpflichtung, ihn zu unterstützen, und erzählte von ihren Pensionserlebnissen in Geestemünde.

Böll nickte dann und wann und hörte launig zu. Ein neues, starkes Glücksgefühl rumorte in ihm. Die Nähe des jungen Weibes tat ihm wohl. Die würzige Frische ihres Körpers erregte sein Blut. Und dankbar dem Schicksal dachte er: „Ja, ich bin wieder zwanzig, und Frauen beglücken mich, und das Leben kommt, jetzt kommt das Leben mit all den Gaben, die es mir hübsch gebietet ist.“

(Fortsetzung folgt.)



# Wir werben um Ihre Gunst

## Kleiderstoffe

- Wusenstoff**, helle und dunkle Streifen, 70 cm breit .....Meter **85<sup>50</sup>**
- Schotten**, für Kinderkleider besonders geeignet, doppeltbreit .....Meter **1<sup>15</sup>**
- Hauskleiderstoff**, solide, praktische Ware, doppeltbreit .....Meter **1<sup>35</sup>**
- Donegal** für Röhre und Mäntel, 140 cm breit .....Meter **1<sup>95</sup>**
- Popeline**, reine Wolle, viele Farben, doppeltbreit .....Meter **2<sup>45</sup>**
- Manteiflausch**, uni und gemustert, mollige Qualität, 130 cm breit. Meter **4<sup>50</sup>**
- Velour** für Kindermäntel, aparte Farben, 130 cm breit .....Meter **6<sup>50</sup>**
- Slinks** für Sportjacken und Wintermäntel, ca. 130 cm breit .....Meter **8<sup>90</sup>**
- Wollrips**, hervorragende Qualitätsware, 130 cm breit .....Meter **9<sup>80</sup>**

## Seidenstoffe

- Adlerseide**, weiß, für Kleider und Wäsche, 11. Wahl, ca. 80 cm breit Meter **1<sup>95</sup>**
- Damassé**, elegantes Jacken- und Mantelfutter, 85 cm breit .....Meter **3<sup>50</sup>**
- Helvella-Seide**, gute Kleiderware, aparte Farben, 85 cm breit .....Meter **3<sup>95</sup>**
- Solienne**, Wolle mit Seide, solide Ware, 100 cm breit .....Meter **4<sup>95</sup>**
- Lindener Sportsamt**, indanthren Farben, 1a. Qualität, 70 cm brt., Meter **4<sup>95</sup>**
- Messaline** in besonders großem Farbensortiment, 85 cm breit. Meter **6<sup>90</sup>**
- Crépe-Epinglé**, schwarz u. moderne Ballfarben, 100 cm breit .....Meter **6<sup>90</sup>**
- Taffet**, einfarbig und fescche Karos, 85/100 cm breit .....Meter **6<sup>90</sup>**
- Köper-Velvet**, schwarz und aparte Farben, 1a. Qualität, 70 cm breit, Meter **9<sup>50</sup>**

## Damen-Hüte

- Samthut** kleine jugendliche Glocke, mit breiter Ripsbandgarnitur ..... 3<sup>50</sup>
- Samthut** fescche jugendliche Form, mit hübscher Ripsbandgarnitur ..... 7.50 **5<sup>50</sup>**
- Seiden-Samthut** kleine aufgeschlagene Form, mit feiner Bandgarnitur ..... **9<sup>50</sup>**
- Tussah-Plüschhut** beste Qualität, solide Frauenform, schwarz und braun, mit Ziernadel **10<sup>50</sup>**
- Samthut** große aufgeschlagene Form, gezogener Rand, weiche Verarb., hübsche Bandg. **12<sup>50</sup>**
- Zylinder-Plüschhut** vornehme Frauenform, mit reichem Reiherbando garniert... 21.50 18.50 **14<sup>50</sup>**

## Damen-Wäsche

- Damen-Taghemden** mit breiter Achsel, gutes Wäsetuch, mit Hohlraum-Languette ..... **1<sup>45</sup>**
- Damen-Balkleider** mit Stickerei-Volant, geschlossen und offen ..... 2.25 **1<sup>95</sup>**
- Damen-Nachthemden** Schlupform, viereckiger Ausschnitt, mit Stickerei und Hohlraum ..... **3<sup>95</sup>**
- Damen-Hemdosen** Windelform, feinnädiges Wäsetuch, mit Spitze ..... **3<sup>50</sup>**
- Prinzeßbröcke** mit Stickerei-An- und -Einsatz, gute Qualität ..... **4<sup>75</sup>**
- Jumper-Unterfallien** Wäsetuch, mit ringsherumgehender Stickerei ..... **1<sup>75</sup>**

# Durch gute Qualitäten

## Strümpfe

- Damen-Strümpfe**, gute Baumwolle, engl. lang. .... **55<sup>50</sup>**
- Damen-Strümpfe**, prima Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse ..... 2.25 **1<sup>60</sup>**
- Damen-Strümpfe**, prima Kunstseide Doppelsohle, Hochferse ..... 3.75 **2<sup>65</sup>**
- Damen-Strümpfe**, pa. reine Kaschmirwolle ..... 4.95 **3<sup>25</sup>**
- Damen-Strümpfe**, 1a. Dauerseide, Doppelsohle, Hochferse ..... **3<sup>90</sup>**
- Herrn-Socken**, prima Seidenflor, gestreift und kariert ..... 2.95 **1<sup>95</sup>**
- Kinder-Strümpfe**, reine Wolle, feinfädig, Größe 1 ..... **1<sup>25</sup>**

## Trikotagen

- Damen-Hemdchen** feine Baumwolle ..... **55<sup>50</sup>**
- Damen-Hemdosen** feine Baumwolle ..... **1<sup>95</sup>**
- Damen-Schlüpfer**, gefüttert, blau und farbig ..... **2<sup>75</sup>**
- Damen-Reformhosen**, 1a. Futter-Trikot, Größe 70 ..... **4<sup>50</sup>**
- Damen-Schlüpfer**, 1a. reine Kaschmirwolle ..... **6<sup>75</sup>**
- Herrn-Garnituren**, Jacke u. Hose, extra feine Baumwolle ..... **6<sup>95</sup>**
- Kinder-Hemdchen**, 1a. wollgemischt, Größe 60 ..... **1<sup>95</sup>**

## Wollwaren

- Blusenstomer**, weiß, reine Wolle ..... **3<sup>95</sup>**
- Sportwesten**, reine Wolle, aparte Farben ..... 9.75 **7<sup>50</sup>**
- Sportwesten**, reine Wolle, besonders gute Ausführung ..... 14.75 **12<sup>75</sup>**
- Kinder-Woll-Mützen** in neuen Dessins ..... 1.50 **95<sup>50</sup>**
- Kinder-Sportwesten**, reine Wolle, neue Farben ..... 6.50 **5<sup>50</sup>**
- Herrn-Jagdwesten**, besonders schwere Qualität ..... **9<sup>75</sup>**
- Herrn-Sportwesten** m. Kragen, in prima reiner Wolle ..... **19<sup>75</sup>**

## Herrn-Artikel

- Selbstbinder** in den neuesten Dessins ..... 1.95 **95<sup>50</sup>**
- Selbstbinder** aparte Neuheiten ..... 3.50 **2<sup>95</sup>**
- Oberhemden**, Perkal und Zephir, mit 1 Kragen ..... **4<sup>95</sup>**
- Herrn-Nachthemden** 1a. Renforcé ..... **5<sup>95</sup>**
- Oberhemden**, pa. Perkal, Doppelbrüst, 2 Kragen ..... **6<sup>75</sup>**
- Herrn-Oberhemden** mit pa. weiß Ripseinsatz, 1a. Renforcé ..... **6<sup>95</sup>**
- Herrn-Schlafanzüge** in besond. guter Ausführung ..... 12.75 **10<sup>75</sup>**

# Durch billigste Preise

## Herrn-Konfektion

- Loden-Joppen** warm gefüttert, mit Falten u. Gurt, vorzügliche Paßform... 24.50 21.- **18<sup>75</sup>**
- Loden-Mäntel**, imprägniert, kleidsame Form, offen u. geschlossen zu tragen, gutes Fabr. 29.75 24.75 **19<sup>75</sup>**
- Jünglings-Anzüge** halbware Stoffqualitäten, praktische Muster ..... 34.50 31.- **27<sup>50</sup>**
- Jünglings-Ülster** moderne Winterstoffe, flotte Macharten ..... 40.- 36.50 **27<sup>50</sup>**
- Herrn-Anzüge** in dunkelblau K'garn, sowie hübsch. dunkel gemust. Stoffen 69.- 54.50 **49<sup>50</sup>**
- Herrn-Ülster** aus guten molligen Stoffen, z.T. mit angewebtem Futter ..... 58.- 49.50 **39<sup>50</sup>**

## Knaben-Konfektion

- Knaben-Pyjacks** aus dunkelbl. Stoff, mit warmem Futter, für 2 Jahre passend ..... 16.- 12.25 **9<sup>50</sup>**
- Knaben-Mäntel** gute Flauchqualität, kleids. Form, für 2 Jahre passend ..... 19.25 15.25 **12<sup>95</sup>**
- Kittel- und Einknopf-Anzüge** aus dklbl. u. farb. reinwoll. Cheviot, für 2 Jahre passend ..... 16.75 14.95 **11<sup>75</sup>**
- Knaben-Schulanzüge** strapazierfäh. Qualitäten, praktische Sportform, für 6 J. pass. 14.75 13.75 **11<sup>50</sup>**
- Knaben-Sportanzüge** mittelfarbig gemust. Stoffe, äußerst haltbar, für 11 J. pass. ... 27.50 19.75 **15<sup>75</sup>**
- Knaben-Ülster** schwere Winterware, gute Verarbeitung, für 7 Jahre passend ..... 23.25 18.- **16<sup>50</sup>**

## Schuhwaren

- Damen-Halbschuhe** Chromchevreau, 1 Spange, moderne halbspitze Form, L. XV. Absatz. .... **10<sup>75</sup>**
- Damen-Halbschuhe** Lackleder, 1 Spange, leichte elegante Ausführung, L. XV. Absatz ..... **12<sup>75</sup>**
- Damen-Halbschuhe**, div. Einzelpaare in Brokat, Wildleder u. Lack, mit Spangen u. Pumps, Boa-Fabrikat **19<sup>75</sup>**
- Herrn-Halbschuhe** Lackleder mit Riemen, Rahmenarbeit breite bequeme Form ..... **12<sup>50</sup>**
- Herrn-Halbschuhe** Rindbox, Good-Welt, randgenäht, besonders gute Verarbeitung ..... **14<sup>75</sup>**
- Herrn-Stiefel** Rindbox, Rahmenarbeit, tadellose Ausführung, mod. halbrunde Form **15<sup>75</sup>**

## Lederwaren

- Geldscheintaschen** echt Leder ..... **95<sup>50</sup>**
- Einkaufsnetze** im Etui ..... **1<sup>25</sup>**
- Börsen** Saffian, Mouton ..... 2.45 **1<sup>45</sup>**
- Brieftaschen** echt Leder ..... **1<sup>75</sup>**
- Aktentaschen** Rindleder ..... **4<sup>95</sup>**
- Besuchstaschen** Rindlack ..... **5<sup>75</sup>**
- Koffertaschen** echt Leder ..... **5<sup>95</sup>**
- Party Cases** echt Saffian ..... **9<sup>50</sup>**
- Koffertaschen** 1a. Rindlack ..... **9<sup>75</sup>**

# Überhaupt durch grösste Realität

Im Erfrischungsraum  
unser Schlager:  
**Das große Kaffeegedeck**  
bestehend aus:  
Bohnenkaffee  
Toris, Gebäck  
Schlagsahne **50<sup>50</sup>**

# Kaffestadt

Im Erfrischungsraum  
unser Schlager:  
**Das große Kaffeegedeck**  
bestehend aus:  
Bohnenkaffee  
Toris, Gebäck  
Schlagsahne **50<sup>50</sup>**



## Freistaat Lübeck

Mittwoch, 14. Oktober

### Thomas Mann in seiner Vaterstadt.

„Ich war in meiner Vaterstadt. Der große Kasino-Saal war ausverkauft, man überreichte mir einen Lorbeerkranz, und meine Mitbürger applaudierten.“

So schreibt Thomas Mann in satirischer Weise über einen Besuch in Lübeck vor einundzwanzig Jahren. Damals hatte der Dichter ein Stück aus seiner „Florenza“ vorgelesen. Nun wurde das Stück anlässlich seines fünfzigsten Geburtstages im Lübecker Stadttheater aufgeführt und der Dichter war der Einladung der Theaterbehörde gefolgt und sah eines seiner Jugendwerke auf der Bühne seiner Vaterstadt. Zum erstenmal sprach Thomas Mann in der alten Hansestadt zu seiner Gemeinde von der Bühne. Gefolgt wurde die Menge mit der größten Aufmerksamkeit und als der Vorhang fiel, da brach ein Beifall aus, wie er in Lübeck nicht gerade häufig ist.

Am nächsten Tage weilte der Dichter mit seiner Gattin in einem kleinen Kreise. Da kam die Rede während der Tafel auch auf die Vorstellung. Thomas Mann sprach sich in seiner schlichten sympathischen Weise über das Stück und die Aufführung aus. — „Ich habe die „Florenza“ auf den Bühnen größerer Städte wiederholt gesehen. Aber ich darf es aussprechen, daß diese Aufführung sich durchaus daneben sehen lassen kann. Zugewandelt — Darsteller, ein jugendlicher Regisseur haben mein Jugendwerk — es ist über zwanzig Jahre alt — zu einem Erfolge verhilfen. Ich bin mir im übrigen wohl bewußt, daß der Beifall nicht so sehr dem Stücke galt als den Darstellern, die sich wirklich mit Eifer des Stüdes angenommen hatten. Und wenn ein Teil des Beifalls mir galt, dann nehme ich ihn nicht für das Stück an — es ist kein Bühnenstück —, sondern vielmehr für meine Gesamtleistung, die man anerkennen sollte.“

In der ungezwungensten Weise erzählte der Dichter noch einiges aus seiner Jugendzeit. Die alte Schule, die hat ihm manchen Kummer gemacht! Köstlich war eine Episode aus seiner ersten Schaffenszeit in Lübeck. Ich hatte eines Tages der damals hier erscheinenden „Eisenbahnzeitung“ eine phantastische Novelle zum Abdruck eingesandt und erhielt sie mit folgender Notiz zurück: „Wenn Sie öfter an solchen Einfällen leiden, sollten Sie etwas doperen tun.“

Im Gespräch kam man auch auf München zu sprechen. Der Dichter äußerte freimütig, daß er es sich schwer vorstellen könnte, München als Wohnort anzunehmen. Er hätte sich dort zu sehr eingelebt. Er wäre für ihn doch wohl das Richtige, dort zu bleiben.

Dann erzählte Thomas Mann, daß er von der Erkrankung der Schriftstellerin Ida Boy-Ed gehört habe und ihr einen Besuch abstatte hätte. Und darauf kam er auf seine Vaterstadt selbst zu sprechen. Es darf gesagt werden, daß er die Schönheiten der Stadt zu schätzen weiß und über den Ausbau der Vorstädte erfreut war. Damit kam man auf die neue Zeit zu sprechen. Wir wußten, daß der Dichter sich für die Republik ausgesprochen hatte, als das Bekenntnis noch mehr gesellschaftliche Achtung nach sich zog als heute. Das Werk von Emil Ludwig über Wilhelm II. gab Veranlassung der „glorreichen“ Zeit zu gedenken. „Man kann es nicht fassen, daß das solange möglich war.“

Auch seine lebenswürdige Gattin nahm lebhaften Anteil an allen angeschnittenen Fragen. Besonderes Interesse fand bei ihr das Thema über die neue Schule.

Am Abend fand eine Wiederholung der Aufführung der „Florenza“ in der Volksbühne statt. Auf die Bitte des Intendanten Dr. Himmighofen fand sich der Dichter bereit, ein paar einleitende Worte zu sprechen, die gute Aufnahme fanden.

Für die Beteiligten waren die Stunden des Zusammenkommens mit Thomas Mann eine große Freude und werden nicht vergessen werden. Hoffen wir, daß der Dichter, der trotz seiner fünfzig Jahre einen frischen, jugendlichen Eindruck macht, noch Zeit und Mühe findet, dem deutschen Volke neue bedeutende Werke zu schenken. Ich widerspreche dem lieben Gaste nicht gerne, aber in der oben angeführten, 1907 geschriebenen Autobiographie sagt er zum Schluß: „In der Tat wird mein Erlaunen über die Ehren, welche die Gesellschaft dieser Spezies (den Dichtern!) erweist, niemals enden. Ich weiß, was ein Dichter ist, denn beständigstermaßen bin ich selber einer. Ein Dichter ist, kurz gesagt, ein auf allen Gebieten ernsthafter Tätigkeit unbedingt unbrauchbarer, einzig auf Illustria bedachter, dem Staate nicht nur nicht nützlich, sondern sogar auffällig gefahrlicher Kumpen, der sich einmal sonderliche Verstandesgaben zu besitzen braucht, sondern so langsam und unscharfem Geistes sein mag, wie ich es immer gewesen bin.“

Das ist zum mindesten eine scharfe Uebertreibung! Hoffentlich bleibt der Humor — auch in dieser Form — unserem Dichter immer treu!

Ernst Schermer.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung war im September im allgemeinen günstig, doch zeigte sich eine Zunahme der Masernerkrankungen, ohne daß durch sie Todesfälle veranlaßt wurden. Die Zahl der gemeldeten anstecklichen Krankheiten betrug 7 Diphterie 99 Malaria, 4 Scharlach, 6 Typhus, 1 Ruhr. In Todesfällen kamen bei diesen ansteckenden Krankheiten nur vor 1 bei Typhus (Paratyphus), ferner 1 Todesfall an Wochenbettfieber, 1 an Kinderlähmung, 1 an Keuchhusten. Die Tuberkulose forderte 12 Opfer, 10mal durch Lungentuberkulose, 1mal durch Hirnhauttuberkulose, 1mal infolge Wirbelsäulentuberkulose.

Dr. Edener, der Führer des 3. R. 3 nach Amerika, wird voraussichtlich am 4. und 5. November in Lübeck weilen. Dr. Edener wird am 5. November einen öffentlichen Vortrag halten und im übrigen wird der Ausschuss für die Juppelin-Edener-Spende zusammen mit dem Lübecker Verein für Luftfahrt eine Reihe von Veranstaltungen arrangieren, worüber in Kürze das Programm veröffentlicht wird.

Die Gewerkschule, Parade 2, wird am Sonntag, dem 18. Oktober, von 10—12 Uhr vormittag zur Beschäftigung für das Publikum freigegeben.

Reisepässe für Danzig. Im reisenden Publikum ist die falsche Ansicht verbreitet, daß zur Ausreise nach Danzig ein Paß nicht nötig sei. Dadurch sind häufig den Reisenden nach Danzig Unannehmlichkeiten an der Grenze entstanden, die bei Beachtung der Vorschriften sich leicht hätten vermeiden lassen. Der Amtliche Preussische Pressedienst weist deshalb ausdrücklich darauf hin, daß paktisch auch die Freie Stadt Danzig als Ausland angesehen werden muß, und daß daher jeder Reichsdeutsche bei der Ausreise nach Danzig, wie überhaupt beim Verlassen des Reichsgebietes, eines Reisepasses bedarf.

Die illustrierte Reichsbannerzeitung, dieses einzige, bewußt republikanisch geleitete illustrierte Blatt bringt in seiner Nummer 41 in Schrift und Bild wieder eine Fülle des interessantesten Stoffes. Politische Aufsätze, Abhandlungen aus verschiedensten Wissensgebieten und gute Unterhaltungslektüre machen die R.N.Z.

## Reichskonferenz der Kinderfreunde.

Erstreckliche Fortschritte der Bewegung.

SPD. Die zweite Reichskonferenz der Kinderfreunde, die am Sonntag, dem 11. Oktober, in Jena stattfand, war der Abschluß eines achtstägigen Vortragskurses im Reichsferienheim der Arbeiterjugend. Dieser Kursus hat für die Verständigung über die geistigen Grundlagen der Bewegung wertvolle Vorträge geleistet. Die Festlegung der pädagogischen Linie für die künftige Arbeit war der Konferenz dadurch wesentlich erleichtert. So konnte sie ihre eigene Arbeit in erster Linie der Erledigung praktischer und organisatorischer Aufgaben zuwenden.

Der Geschäftsbericht des Genossen Weimann-Berlin enthielt manches Erstaunliche. Mehrere neue Bezirksleitungen sind gebildet worden, so daß die sozialistische Erziehungsbewegung heute in fast allen Ländern und Provinzen ihre Stützpunkte hat. Bezirkskurse wurden an vielen Stellen mit gutem Erfolge abgehalten. Eine Erziehungszeitschrift und eine Kinderzeitschrift sind mit Unterstützung des Parteivorstandes geschaffen worden. Nur mit der pünktlichen Berichterstattung über die geleistete Arbeit hapert es noch ein bißchen, zum Teil auch mit der finanziellen Unterstützung durch Partei und Gewerkschaften und mit der moralischen durch einige Nachbarorganisationen. In den Spitzenverbänden ist jedoch der aufrichtige Wille zu enger Zusammenarbeit und zur Verständigung in allen Streitfragen vorhanden. Ganz unhaltbar ist nach Ansicht des Berichterstatters in der Arbeiterbewegung die unheilvolle Zersplitterung auf dem Gebiete der Kindererziehung. Eine Vereinheitlichung muß schon aus pädagogischen Gründen unbedingt gefordert werden.

Vor den Anträgen, die im Anschluß an den Geschäftsbericht angenommen wurden, verdienen Erwähnung: ein Antrag, der die Reichsarbeitsgemeinschaft beauftragt, durch sofortige Fühlungnahme mit den Spitzenverbänden die Einführung des Kinderferienpflicht in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des „Kinderfreund“ verlangt, um eine bessere technische Ausgestaltung der Kinderzeitschrift herbeizuführen; ein Antrag, der die Herausgabe sozialistischer Jugendchriften und Bücher fordert, und ein Antrag der die Reichsarbeitsgemeinschaft beauftragt, die Herausgabe eines Kinderliederbuches zu beschleunigen. Anträge auf Herausgabe von Niederblättern und Errichtung einer Einkaufszentrale wurden dem Vorstand als Material überwiesen.

In der Nachmittagsung berichtete der Schriftleiter der „Sozialistischen Erziehung“ Genosse Siemsen über seine Arbeit. Die mit Unterstützung des Parteivorstandes herausgegebene sozialistische Erziehungszeitschrift muß nach seiner Ansicht das gesamte Problem der sozialistischen Erziehung behandeln. Eine Beschränkung auf eines der vielen Arbeitsgebiete ist ebenfalls wie unmöglich. Die Konferenz wünschte, daß die Arbeit der Kinderfreunde in der Erziehungszeitschrift mehr als bisher zu Worte kommt. Die Reichsarbeitsgemeinschaft wurde beauf-

tragt, beim Parteivorstand auf eine Erweiterung des Umfangs der „Sozialistischen Erziehung“ auf mindestens 16 Seiten zu drängen.

Ueber die geistige Entwicklung im letzten Jahre sprach Genosse Löwenstein. Das vergangene Jahr hat eine wesentliche geistige Festigung gebracht. Die sozialistische Erziehung ist Massenbewußter geworden. Sie geht von einer Einstellung aus, die sich grundsätzlich von jeder anderen unterscheidet, weil sie mit dem großen geschichtlichen Kampf der Arbeiterklasse zusammenhängt, denn alle Erziehung kann nur von dieser Seite aus verstanden werden. Wir glauben nicht, daß sich mit Erziehung alles erreichen läßt. Erziehung ist nur eine Funktion der Gesellschaft. Die Kinderfreunde wollen durch ihre Arbeit bewußt machen, was im gesellschaftlichen Prozeß aus dem geschichtlichen Werden folgt. Sie verzichten gern auf jede Zersplitterung der Erziehung; gleichgültig, ob sie aus theologisch-metaphysischer oder aus liberaler und idealistischer Einstellung erfolgt. Die sozialistische Erziehung kann ihre Erziehungsziele nur holen aus dem gesellschaftlichen Werden. Das gesellschaftliche Werden ist Ausgangspunkt, Inhalt und Zielsetzung der Arbeit der Kinderfreunde geworden. Unsere Kinder erleben das ganze Elend, die große Not unserer Zeit. Sie müssen so erzogen werden, daß sie ein Bewußtsein von ihrer Not bekommen, daß sie diese Not nicht ertragen können und wollen. Nicht zum Sehen, zum Verändern der Gesellschaft wollen wir sie erziehen. Dann würden die Beziehungen zu anderen Organisationen kurz gestreift. Die Kinderfreundearbeit ist Arbeit im Dienste der Sozialdemokratie. Ihr Erziehungsideal wächst jedoch weit über den Rahmen der Partei hinaus zu dem großen gesellschaftlichen Ideal, das wir nicht der Partei, sondern dem geschichtlichen Werden entnommen haben. In dem Kampf gegen eine Welt von Feinden gilt es, eine einheitliche pädagogische Linie zu schaffen. Hierfür hat Tännich die Grundlage erarbeitet. Die Kinderfreunde sind einzig in dem großen Ausgangspunkt, einzig in der Marschroute, einzig im Ziel. Das ist es, was sie für das neue Jahr gebracht.

Genosse Löwenstein-Neukölln wurde zum Vorsitzenden der Reichsarbeitsgemeinschaft, der Genosse Siemsen-Jena zum Schriftleiter der „Sozialistischen Erziehung“ wiedergewählt. Im übrigen besteht die Reichsarbeitsgemeinschaft aus folgenden Mitgliedern: Reddermeyer-Braunschweig, Weinberger-Mürnberg, Plathinger-München, Adams-Hamburg, Gatz-Kiel und Geburk-Striegau. Dazu treten ein Vertreter des Berliner Bezirkes, ein Vertreter des Bezirks Sachsen und die Organisationsvertreter.

Anwesend waren auf der Konferenz 84 Delegierte, 12 Mitglieder der Reichsarbeitsgemeinschaft, Vertreter des Parteivorstandes und zahlreicher anderer Organisationen, sowie viele Gäste.

## Proletarische Abendfeier

am Freitag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Rathartneums, mit Ansprache, Orgelspiel, Chorgesang, Sprechchor, Schauspielvorträgen, Musik und Vortrag. Eintritt 30 Pfennig.

zu einem gediegenen, gern gelesenen Blatt. Auch der Humor kommt auf seine Rechnung und vorzügliches Bildmaterial besteht den Text. Die R.N.Z. ist in jeder Buchhandlung, durch die Post und bei den Ortsgruppen des Reichsbanners zum Preise von 20 Pfennig zu beziehen.

Wiedereinführung von Freimarkenhäftchen. Montag werden von allen Postanstalten wieder Freimarkenhäftchen mit 20 Marken zu 5 Pfennig und 10 Marken zu 10 Pfennig zum Preise von 2 Reichsmark verkauft.

Der Streik der Laubhauerarbeiter ist nach gegenseitiger Verständigung beendet. Die Arbeit wurde heute morgen wieder aufgenommen. Deutscher Bergwerksbund, Ortsverwaltung Lübeck.

## Volkschule.

Heute abend beginnen folgende Kurse: Hermann Stehr (Pfeiff) Stadtbibliothek 8 Uhr, Psychologie (Timm) Katharineum 8 Uhr, ferner die Volkstanzkurse (Lycum 6.30 und 8 Uhr). Donnerstag die Kurse: „Russische Erzähler“ (Enns) und „Rechnen“ (Träger) beide abends 8 Uhr im Katharineum. Freitags: „Gymnastik für Jugendliche“ und der neuangeordnete „Bewegungssport“ im Lycum am Falkenplatz 6.30 bzw. 8 Uhr; am gleichen Abend beginnen: „Evangelische Kirchenmusik“ (Stahl) 6.30 Uhr, Katharineum (nicht 8 Uhr!) und „Religiöse Fragen“ (Weishaupt) Stadtbibliothek 8 Uhr. Der Sonnabendkurs „Volkswirtschaft“ (Braun) beginnt abends 8 Uhr im Katharineum. Die angekündigten Führungen werden erst später beginnen.

Erst in der kommenden Woche beginnen die Kurse: „Gesundheit des Kindes“ (Dr. König), „Handfertigkeit“ (Krauffer) und „Jugendbühne“ (Vogeler). Ferner fangen in der nächsten Woche die beiden Sonderveranstaltungen der Volkschule: „Erläuterungen von Schauspielen und Opern“ und „Grundfragen der Politik“ an. Die Teilnehmer aller obiger Kurse werden, soweit sie noch keine Karte haben, gebeten, sich umgehend anzumelden, um so mehr, als bereits jetzt mehrere Kurse wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußten. Es wird wiederholt gebeten, die Anschläge am Eingang der Volkschule regelmäßig zu beachten, da Veränderungen infolge Erkrankung und anderweitiger Verhinderung der Vortragenden jederzeit eintreten können.

## Die Reeder lehnen den Schiedspruch ab.

Die Decks- und Heizermannschaften in Hamburg haben den Schiedspruch über den neuen Heuertarif der Seelute angenommen. Von den Arbeitgebern ist der Schiedspruch jedoch abgelehnt worden, da eine solche Belastung nicht tragbar sei. Durch die geringste Erhöhung könne der Betrieb bei mittleren und selbst bei größeren Reederzeiten in Frage gestellt werden.

## Die Not der Angestellten.

Schiffreizeigen.

Die wöchentliche Arbeitslosenstatistik verzeichnet fast immer 180—200 stellenlose Handlungsgeschäftler. Nicht jeder wird warten, bis ihm eine Stelle nachgewiesen wird. Er wird sich selbst hinsetzen und einen Bewerbungsbrief nach dem anderen schreiben, deren Erfolge der Möglichkeit eines Lotteriegewinnes gleichzusetzen sind. Ganz vorsichtig heißt es bei Schiffreizeigen zu sein. Auf keinen Fall darf man Originalzeugnisse einschicken. Das sollte eigentlich jeder wissen. Wie es einem sonst ergehen kann, das möge ein Auszug eines Briefes dartun, den zu veröffentlichten uns ein Stellenlofer bittet, damit er wieder in den Besitz seiner Zeugnisse und Photographien kommt. Er schreibt:

Vor einiger Zeit bewarb ich mich auf Stellenangebote unter Schiffe hin bei einer hiesigen Bank um eine Anstellung und einige Tage später bei einem hiesigen Nahrungsmittelwerk um einen Expedientenposten. Im Verlaufe auf die Anständigkeit dieser beiden Firmen fandte ich gleichzeitig mit meinem Bewerbungsschreiben meine Originalzeugnisse mit ein. Selbstverständlich sind mir diese unersehlich. Wer jedoch glaubt, daß diese Herrschaften, welche es sonst für nötig halten, ihre Angestellten bei jeder Bagatelle auf Treue und Ehrlichkeit hinzuweisen, diese Eigenschaften selbst besitzen, wird sich täuschen. Jedenfalls erhielt ich die Originalzeugnisse nicht zurück. Es erscheint doch angebracht, diese Firmen einmal darauf hinzuweisen, unter welchen Bedingungen und Notizen der Stellungsuchend oftmals auf Kosten seiner Ernährung die für Bewerbungen erforderlichen Zeugnisabdrücke und Photographien sich zu beschaffen versucht — welche dann von einem hochmögenden Chef dem Papierkorb einverleibt werden. Warum? Nun, um alles in der Welt nicht das Geschäftsunkostenkonto mit 5 Pfennig Rückporto zu belasten — wenigstens solange es sich um das Personal handelt. Es scheint jedem rechtlich denkenden Menschen selbstverständlich zu sein, daß die betreffenden Firmen, nachdem sie sich entschieden haben, an die weniger glücklichen Bewerber eine entsprechende Nachricht unter Beifügung der übersandten Einlagen gelangen lassen, dürften sich allerdings kaum einen Begriff davon machen, mit welchem „Sangen und Bangen in schwebender Weisheit“ der Stellungslose die Entscheidung erwartet.

## Reichsgesundheitswoche.

Das Gesundheitsamt schreibt uns:

Trotz der außerordentlichen Fortschritte, die die medizinische Wissenschaft in den letzten 50 Jahren gemacht hat, hat der allgemeine Gesundheitszustand — ganz abgesehen von den besonderen Schädigungen durch die Kriegs- und Nachkriegszeit — doch nicht die Höhe erreicht, die wir als wünschenswert und möglich bezeichnen müssen. Der Gesundheitszustand eines Volkes hängt aber nicht allein von dem Stande der Wissenschaft und den auf ihr aufgebauten Maßnahmen der Behörden und Wohlfahrtsverbände, sondern sehr wesentlich auch von der Art ihrer Durchführung ab. Diese wiederum ist in hohem Maße abhängig von dem Verständnis, das den Fragen der Gesundheitspflege im großen Publikum entgegengebracht wird und von dem Grade des Verantwortlichkeitsgefühls, das der Einzelne in dieser Hinsicht sich selbst und anderen gegenüber empfindet. Dieses Verhältnis und Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken, ist das Ziel einer großen Ver-



# Neues aus aller Welt

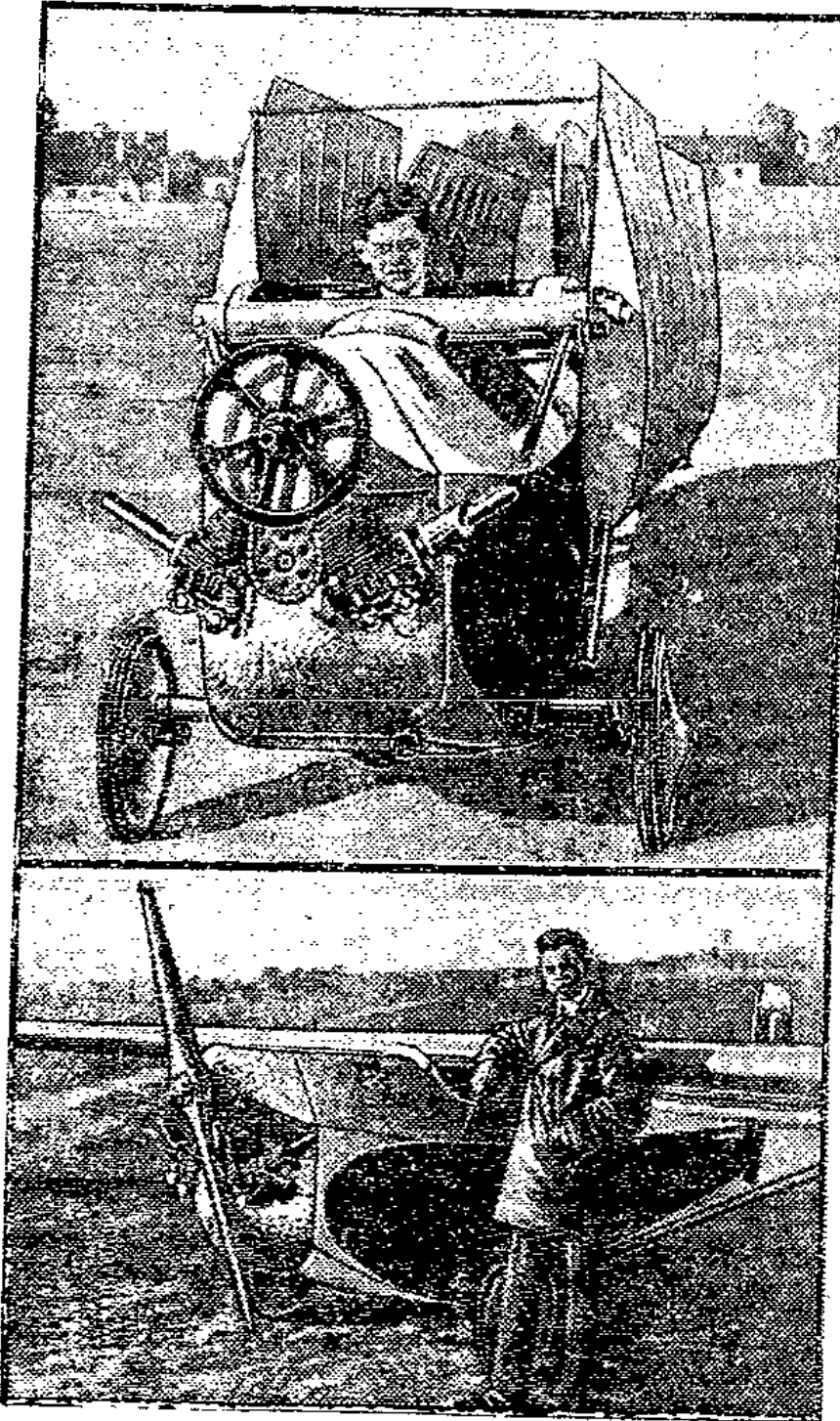
## Das Abenteuer der Filmpianistin.

Was eine Diva nicht alles besitzt.

Das Schauspielerepaar Perle und Pelze verschwinden und dafür eine Gelegenheitskellnerin, ist eine alte Geschichte. Das Kino verlangt stärkere Reizmittel, da es mit starker Kellnerarbeit arbeiten muß, um die Nerven des Publikums zu beleben. Eine große russische Kinofabrik hat diese Notwendigkeit erkannt und sich aus dem Zimmer eines kleinen Hotels in Paris gleich folgende Wertobjekte stehlen lassen: 200 Dollars und 1000 Pfund in barem Geld, einen Brillanten im Werte von 6000 Franks; einen Halskettenschnur aus Brillanten und Saphiren, der 25 000 Franks gekostet hat, einen anderen aus Brillanten, der mit 40 000 Franks berechnet wird, eine Brosche für 35 000 Franks; einen Jodelpelz im Werte von 300 000 Franks; eine Blaufuchsjacke, die mit 20 000 Franks berechnet wird; Kleider und Wäsche für 10 000 Franks. Dieser ganze Schatz war in einem gewöhnlichen Reisekoffer untergebracht, den die Russin in ihrem Zimmer stehen ließ, während sie einen Ausflug von zwei Tagen machte. Als sie zurückkam war der Koffer leer. Der Polizeikommissar fand dieses Abenteuer sonderbar und sprach die Ansicht aus, daß die Filmpianistin den Dieben die Arbeit etwas leicht gemacht habe. Die Russin weinte und antwortete: „Sie sei nun einmal so“. Ihre Brillanten hat sie noch nicht wieder, aber die Kellnerin hat prompt eingesehelt. Paris wird bald einen neuen Film zu sehen bekommen: Madame Olga in ihrem Sensationsstück „Der leere Koffer“. — Mit Geld und schönen Sachen werden einzelne im Leben beglückt. Tausende im Kinodienst Beschäftigte verdienen dafür kaum so viel, daß sie sich sattessen können.

## Eine interessante technische Neuerung.

Das fliegende Automobil, wurde von dem deutschen Zivilingenieur Manthey konstruiert. Das neue „Aeromobil“ kann mit wenigen Handgriffen durch Zusammenklappen der Tragflächen aus einem Flugzeug in ein Straßenfahrzeug verwandelt werden. Die Maschine wiegt mit Führer und Betriebsstoff für 5 Flugstunden 350 kg.



Bauern, der Regierung einen Vorschlag zu unterbreiten, der allen Teilen gerecht würde. Der Kurfürst sollte seinen Beamten empfehlen, daß das Kirchengehen und Betenlernen nach der Anzahl der Ader Landes, die einer besitzt, geregelt und der Arme nicht so sehr wie der Reiche beschwert werden möge. Offenbar haben die Bauern zu dem lieben Gott als dem Mehrer ihrer Güter kein großes Vertrauen gehabt. Leider ist uns nicht bekannt, wie der Kurfürst den Vorschlag einer Staffelung des Kirchengeldes nach der Größe des Vermögens aufgenommen hat, aber sehr wahrscheinlich hat er ihn abgelehnt, weil sonst er selbst als reichster Grundbesitzer des Landes die ganze Bibel hätte auswendig lernen müssen und die Kirche überhaupt nicht mehr hätte verlassen dürfen. Zu einer so großen Verehrung für den lieben Gott haben sich die Monarchen aber niemals verstehen können.

## Aus dem Gerichtssaal.

Raub und Notzuchtversuch auf offener Straße. Ungeheuerliche Strafe.

Der 23jährige K. hatte sich am Montag gegen die Anklage des Raubes und der Notzucht auf offener Straße zu verantworten. Der Angeklagte markierte den Heiligen und wollte von nichts wissen. Auf die Frage nach seinem Namen antwortete er kurz: „Ich habe keinen Namen — ich heiße Gottesknecht“. Auf energisches Drängen des Richters meinte er: — man heiße mich Nikolai. — Wann sind Sie geboren? Antwort: „Ich bin unbekannt; nicht geboren, ich bin ewig gewesen.“ Der Angeklagte hat bereits Vorstrafen im Zuchthaus und Gefängnis erlitten, u. a. auch wegen Notzucht. Am 19. April d. Js. befand sich die 23jährige Frau K. auf dem Weg von Könnigsberg nach Krummholtz. Sie sah sich öfter um, weil ihr Mann nachkommen wollte, und wurde dabei einem jungen Menschen gewahr, der ihr in einiger Entfernung folgte. Mit der Zeit kam sie in hügeliges Gelände, in welchem sie den Menschen aus den Augen verlor. Sie mußte dabei einen Weg verfolgen, der ziemlich im Grunde liegt. Führlieh war der Unbekannte wieder in ihrer unmittelbaren Nähe. Er machte sich an einer einsamen Stelle an die Frau heran und griff sie, ohne ein Wort zu sagen, an. Die Frau war lächelnd erwiderte, aber sie setzte sich zur Wehr und es gelang ihr wenigstens, ihn sich vom Leibe zu halten, jedoch er sein schändliches Verbrechen nicht ausführen konnte. Sie hatte einen Regenschirm ergriffen und war überdies mit allerhand Sachen beladen, die ihr bei dem Verteilungskampf recht hinderlich waren.

## Schwere Stürme auf der Ostsee.

Stettin, 18. Oktober.

Infolge der starken Weststürme der letzten Tage war die Schifffahrt in der Ostsee stark behindert. Das aus Kopenhagen kommende Schiffs „Nobbe“ mußte Sahnitz als Nothafen anlaufen. Die tourenmäßigen Post- und Passagierdampfer liefen mit großer Verspätung in Swinemünde ein. Andere Dampfer liegen im Swinemünder Hafen vor Anker, um besseres Wetter abzuwarten. Durch den Nordweststurm hat sich das Wasser der Oder angefüllt und starke Ueberschwemmungen zur Folge gehabt, so daß die Oberwiesen von Bülzig bis nach Garz hinunter überschwemmt sind. Da infolge der regenreichen Wochen noch sehr viel Sen auf den Wiesen lagerte, ist den Wiesenpächtern großer Schaden entstanden.

## Schwerer Unfall bei einem Automobilrennen.

Ein Kraftwagen fährt in die Zuschauermenge. — Der Fahrer tot, 50 Personen verletzt.

New York, 18. Oktober.

Während eines Automobilrennens in Detroit verlor der Rennfahrer Waters die Gewalt über seinen Wagen. Das Automobil fuhr in die Zuschauermenge hinein und verletzte etwa 50 Personen, darunter 20 schwer. Der Fahrer Waters selbst wurde getötet.

## Die Amundsen-Ellsworth-Polar-Expedition.

Ueber die Vorbereitungen zur nächstjährigen Polarexpedition Amundsens mit dem Luftschiff Norge wird mitgeteilt, daß der Amerikaner Lincoln Ellsworth 100 000 Dollar beigetragen hat unter der Bedingung, daß die Expedition wieder unter norwegischer Flagge vor sich gehe und kein anderer Amerikaner als Ellsworth daran teilnehmen. Dieser übernimmt zusammen mit einem Meteorologen die Leitung der wissenschaftlichen Arbeit und die Navigation. Die Expedition soll wieder Amundsen-Ellsworth-Polar-Expedition heißen. Ihre Kosten sind im ganzen auf 1 1/2 Millionen Kronen veranschlagt. Zu den 500 000 Kronen, die Ellsworth gibt, kommt ein Ueberschuß von 400 000 Kronen von dem diesjährigen Polarflug. Der Verkauf der Nachrichten und Artikel an Zeitungen hat diesmal 240 000 Kronen eingebracht. Man erwartet im nächsten Jahre den doppelten Ertrag aus diesem Verkauf. Ferner hofft man auf guten Gewinn aus der Vorführung des Polarfilms und den Vorträgen Amundsens. Auf Spitzbergen ist mit der Errichtung eines Luftschiffhafens begonnen worden.

Umanzureichen, langfristigen Spiritusziehungen ist man in Neise auf die Spur gekommen. Wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz wurden verhaftet der langjährige Buchhalter in der Spiritusabteilung der Giesmannsdorfer Fabrik, ein Zollinspektor, ein Obersekretär und die Inhaber der pharmazeutischen Fabrik Pinius & Scherer. Diese Firma stand schon einmal wegen dieses Verдахts unter Polizeiaufsicht.

Zugzusammenstoß in England. In der Nähe von Mandulno in Wales stieß ein Eisenbahnzug, in dem 40 Schulfinder zur Schule fuhren, mit einem anderen zusammen. Zehn Personen wurden verletzt, darunter drei Kinder, von denen eins im Sterben liegt. Der Unfall wollte es, daß die Lokomotivführer der beiden zusammenstoßenden Züge Vater und Sohn waren.

Kältewelle in Amerika. Seit Sonnabend ist der mittlere Westen und der größte Teil der atlantischen Küstenstaaten von einer Kältewelle befallen, die teilweise auch Schneefälle und Frost brachte. Verkehrsbehinderungen werden aus verschiedenen Gegenden gemeldet. Verschiedene Menschenleben infolge von Unfällen, die durch den ungewöhnlichen Witterungsumschlag verursacht wurden, sind zu beklagen.

Der Winter in Schweden. Verheerende Schneestürme sind, wie aus Stockholm gemeldet wird, in den letzten Tagen über Norrland und dem Botnischen Meerbusen niedergelassen. Infolge der hohen Schneewehen wurde der Verkehr auf der schwedischen Riksgränzenbahn vielfach gestört. Mehrere Züge blieben in den Schneewehen stehen und mußten ausgeschleift werden. Zwischen Hudalen und Björnfall entgleiste infolge der Schneeverwehungen ein Leerzug, wobei die Bahngleise auf einer längeren Strecke aufgerissen wurden. Der Personenzug von Krinna blieb unterwegs im Schnee stecken. Am stärksten waren die Schneefälle in Storlien, wo die Niederschlagsmenge, in Wasser umgerechnet, 16 Millimeter betrug. Beim Botnischen Meerbusen erreichte der Sturm zeitweise eine Stärke von 22 bis 24 Sekundenmetern.

Verzweifelt kämpfte sie mit dem durchtriebenen Burshen. Dabei wurde ihr der Pelz zerrissen und die Kleidung teilweise vom Körper gezerrt. Doch konnte sich die kräftige Frau den Angreifer immer wieder vom Leibe halten. Schließlich schlug er sie wütend ins Gesicht, jedoch ihr das Blut aus Mund und Nase lief. Er brüllte sie an, raubte ihr die Tasche, die die Barmittel enthielt, und verschwand. In verzweifelterm Zustand blieb die Ueberfallene zurück. — In kurzer Zeit schon hatte man den Burshen festgenommen. — Der Sachverständige, Herr Obermedizinalrat Dr. Kiesel, erklärte den Angeklagten für seine Taten verantwortlich. Er hat schon früher allerhand Unfug gemacht. J. B. nennt er sich Professor der Waitäferkunde. Mit einem Hemd nur bekleidet ist er eines Tages auf den Markt gelaufen und hat eine Predigt gehalten. Ein anderes Mal habe er sich bei seiner Arbeit auf der Chaussee ausgezogen und sei dann auf die Leute mit einem Hammer und einer Gabel losgegangen. Seine 12jährige Stiefschwester begoß er einmal mit Petroleum mit der Absicht, sie anzuzünden. Von seinem Stiefvater bekam er gelegentlich gehörig Schläge, weil er mit einer Art die Wohnung demoliert hatte usw. — Der Staatsanwalt lehnte mildebernde Umstände ab und beantragte 3 Jahre und 7 Monate Zuchthaus. Das Gericht ging über diesen Strafantrag weit hinaus und verurteilte den Angeklagten für verjüchte Notzucht zu 3 Jahren und für Raub auf offener Straße zu 7 Jahren Zuchthaus. Die Gesamtstrafe wurde auf 8 Jahre Zuchthaus zusammengezogen. — Etwas scheint im Oberbüchsen dieses Verurteilten doch nicht zu stimmen. Wenn ein solch ungeheures Strafmaß in Aussicht steht, ist bei derartigen Individuen eine eingehende Untersuchung des Geisteszustandes unerlässlich. Die Tat ist gewiß unter allen Umständen gemein und der Mann gemeingefährlich. Acht Jahre Zuchthaus dafür geben aber doch zu denken.

## Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Albed

Secretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 222

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Süßgrüßungsaktion. Freitag abend 6 Uhr: Sitzung im Rathh. Saal. 8. u. 18. Str. Donnerstag, den 15. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Marktschule gemeinsame Versammlung. Redner: Gen. H. Gant. — Die Frauen unserer Gemeine sind hierzu besonders eingeladen. — In diesen Dingen gehört alles, was nöthig vom Büchsen ist.

anstaltung, die im nächsten Frühjahr unter dem Namen „Reichsgesundheitswoche“ stattfinden soll. Die Anregung hierzu ist von den Krankenkassenverbänden ausgegangen und hat im Reichsministerium des Innern freudigen Nachhall gefunden. Nach mehreren im kleineren Kreise stattgehabten Vorgesprächen fand am 9. Juli d. Js. im Reichsministerium des Innern unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Schiele eine große Sitzung statt, zu der zahlreiche Einladungen an die an der gesundheitlichen Volksaufklärung interessierten Körperschaften ergangen waren. In ganz seltener Einmütigkeit stimmten alle Anwesenden dem Plane einer „Reichsgesundheitswoche“ zu und versprachen, diesen Gedanken ihrerseits mit allen Kräften zu fördern und ihren Unterorganisationen keine Unterlassung nahelegen.

Die Veranstaltung will während einer Woche gleichzeitig in möglichst zahlreichen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Belehrung und Propaganda die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Gesundheitspflege hinlenken. Sie will dem Einzelnen zeigen, in welcher Weise er durch eine naturgemäße Lebensweise seine Gesundheit fördern, seine Kräfte stärken und seine Arbeits- und Lebensfreudigkeit steigern kann. Sie will darthun, auf welcher gesundheitlichen Grundlage sich eine zukunftsreiche Ehe und ein hoffnungsvoller Nachwuchs aufbaut und wie der Einzelne sich und seine Familie vor Gesundheitsschäden und Krankheiten zu schützen vermag. Wie ein gewaltiger Appell soll die Reichsgesundheitswoche alle Volkstheile aufrufen, um ihr Interesse an den gesundheitlichen Fragen wahrzunehmen und zu bezeugen. Vom Wissen will sie zum Gewissen, von der Erkenntnis zur Verantwortlichkeit hinlenken. Sie will eine öffentliche Meinung erwecken, für die eine hohe Krankheitsziffer oder eine hohe Sterblichkeitsziffer, besonders auch der Säuglinge, einfach nicht tragbar ist und für die ein falsches Verhalten oder schlecht gehaltenes Kind wie ein persönlicher Vorwurf wirkt. Die Mitarbeit jedes Einzelnen im Kampfe um die Volksgesundheit zu gewinnen, ist letzten Endes das Ziel, dem diese Veranstaltung zustrebt.

## Schützt die Arbeitskraft der Jugend.

Bei der Festsetzung der Arbeitsverhältnisse im Tarifvertrag für kaufmännische Angestellte hat zu jeder Zeit eine besondere Rolle die Regelung der Arbeitszeit und die Gestaltung des Urlaubs für Lehrlinge und jugendliche Angestellte gespielt. Dabei hat der Zentralverband der Angestellten den Standpunkt eingenommen, daß Industrie und Handel ein besonderes Interesse an der Heranbildung eines gesunden und damit auch leistungsfähigen Nachwuchses haben müßten. Krieg und Nachkriegszeit haben aber durch die schlechten Ernährungsverhältnisse während dieser Zeit besonders nachteilig eingewirkt auf die junge Generation. Durch eine möglichst starke Begrenzung der Arbeitszeit und die Gewährung eines höheren Urlaubs sollten die jugendlichen Angestellten gesundheitlich gefördert werden. Diesen Erwägungen zeigten sich auch einige Arbeitgebergruppen geneigt und so wurde in einer Anzahl von Tarifen ein erhöhter Urlaub für die jugendlichen Angestellten festgelegt und vielfach auch bestimmt, daß von der Leistung zulässiger Ueberstunden die Jugendlichen ausgenommen sein sollten.

Eine Zusammenstellung von 80 Tarifverträgen, die der Zentralverband der Angestellten für die Zeitschrift „Das junge Deutschland“ angefertigt hat, ergibt nun, daß von diesen 80 Verträgen nur noch 7 eine günstigere Urlaubsregelung für jugendliche Angestellte aufweisen, in 3 Verträgen ist die Urlaubsbestimmung sogar noch geringer als für die erwachsenen Angestellten. Tarifliche Bestimmungen, wonach die Lehrlinge von der Leistung von Ueberstunden ausgenommen sind, bestanden nur in einem Vertrage. Das läßt auf eine außerordentlich kurzfristige Einstellung der Arbeitgeber schließen. Vom Standpunkt des Volkswohls muß mit aller Kraft darauf hingewirkt werden, daß unsere Jugend den erforderlichen gesundheitlichen Schutz genießt. Der Zentralverband der Angestellten wird sich über jeden Bundesgenossen freuen, der seinen Kampf um den Schutz der jugendlichen Arbeitskraft unterstützt.

## Gewährung von produktiven Darlehen an Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene.

Der Reichsarbeitsminister hat der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen Deutschlands G. m. b. H. in Berlin, Monbijowplatz 3, aus Mitteln zur Förderung der Wohlfahrtspflege zur Gewährung von produktiven Darlehen an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, sowie sonstige erwerbsbeschränkte Personen weitere 500 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat diesen Betrag aus preussischen Mitteln um 100 000 Reichsmark verstärkt mit der Maßgabe, daß sie für alle Arten von Erwerbsbeschränkten bestimmt sind, insbesondere solche, die infolge des Krieges oder der Kriegfolgen bereits die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen oder in absehbarer Zeit in Anspruch nehmen müßten. Dabei sind auch solche Personen zu berücksichtigen, deren Erwerbsbeschränkung nicht in ihrer körperlichen oder geistigen Gebrechlichkeit, sondern in einer durch besondere Kriegfolgen verursachten Einschränkung ihrer Erwerbsmöglichkeit, z. B. die Verdrängung oder erzwungene Abwanderung aus ihrem früheren Wohnort besteht.

Die Bedingungen für die Darlehensgewährung aus den preussischen Mitteln sind die gleichen wie die in dem Erlaß vom 28. Januar 1921 bekanntgegebenen, die Einzahlung des Deutschen Reichsbundes bei der Antragstellung, Vorprüfung und Bewilligung der Darlehen beschränkt sich jedoch auf die von Kleinrentnern erbetenen Darlehen.

Die Gesuche sind von den Fürsorgebehörden unmittelbar an die Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen Deutschlands G. m. b. H. zu richten.

Entsprechende Anträge können durch die Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten ujm. gestellt werden.

## Gefährlicher Kirchenbruch.

Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, in Schulheim „der große Kurfürst“ genannt, hatte durch einen Vertrag das Gebiet vor Ragwitz in Ostpreußen erhalten. Die Ragwitzer Bauern leiteten den Uebergang von einer „Kollheit“ zur andern ohne alle rechtlichen Gewährleistungen vollzogen zu haben. Nur eines bedurfte: die Kollheit, die in einer Eingabe an ihren neuen Landesherren wieder so darauf hin, daß ihre Vorfahren, die sich unter dem Namen des Land besessen hätten, zu keiner weiteren Dienstleistung herangezogen worden seien, wenn sie ihre Arbeit geleistet und den Beamten gegenüber ihre Pflicht getan hätten. Ihre Freiheiten würden aber von der neuen brandenburgischen Verwaltung nicht geachtet, sondern sie würden angehalten, Sonntags zweimal in die Kirche zu gehen und Wochenlang die „Geheiß zu halten“. Die Bauern wehrten sich gegen diese unrichtigen und höchst lächerlichen Forderungen, wodurch sie in ihrer Haushaltung und bei ihrer Arbeitshaltung merklich behindert würden. Sie hätten deshalb den Kurfürsten, diese „höchsthochwürdige Sache“ abzuhandeln.

Über die Bauern haben wohl aus eigener Erfahrung gewacht, daß es zu Zeiten der absoluten Herrscher von Gottes Gnade nicht angängig war, daß eine hohe, wohlweise kurfürstlich brandenburgische Regierung Gesetzesänderungen auf Anraten ihrer Untertanen vornehme. Deshalb erlaubten sich die Ragwitzer







Zigarren, Zigaretten, Rauch- u. Neulabake  
Brevet-Platten in vorzüglichen Qualitäten

Becker-Druck 36  
Tel. 6472

**Oluf und Göln**  
ist das Abzahlungsgeschäft

**Hugo Scheel**  
Sünderstr. 16

dem es unterhält ein reichhaltiges Lager in  
**Herrn- u. Damenkonfektion  
Schuwaren, Sportwesten usw.**  
zu äußerst kulantem Preise

Das Haus für  
Gas, Wasser, Licht

**HEINR. PAGELS**

JUNKER & RUH-  
Gaskocher  
die führende Marke

Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer

**Scharff** Mühlenstraße Nr. 35  
**Otto** Breite Straße Nr. 57  
**John** Schlüsselbuden Nr. 3-5  
**Landwehr** Sandstraße Nr. 9

bieten noch an:

**Lose zur 1. Klasse  
der Preussischen Staatslotterie**

**Ziehung übermorgen!**

4679

**Denkt an die Winterkleidung**

**Färberei Karstadt-Porges**  
Lübeck, Johannisstraße 1

4685

**Adlershorst**  
Morgen Donnerstag: (4684)  
**Tanzkränzchen**

**Stadttheater Lübeck**  
Abonnements  
für das  
Stadttheater und die Kammerspiele  
werden noch bis zum 17. d. M. entgegengenommen.  
Die Ausgabe der neuen Abonnementskarten  
für die zweite Serie erfolgt nachmittags von 3 bis  
6 Uhr an der Theaterkasse. (4720)

**Kinder-Bettstellen**  
weiß mit Gitter,  
von 17.75 bis 65.—

**Große Bettstellen**  
von 16.50 bis 75.—

**Gebrüder Hefti**  
Untertrave 111/112  
1. Stock, kein Laden,  
b. d. Hofsteinstr. (4686)

Nur das Gute bricht sich Bahn

**„Nimbus“-Fahräder**  
geliefert an Reichswehr, Post u. div. Großbetriebe

**Herrenräder** (4687)  
allerb. Ausführung, Garantie 90.— 97.—

**Damenräder**  
allerb. Ausführung, Garantie 96.— 103.—

**Schnoor & Petersen**  
Filiale Lübeck, Pfaffenstraße 2  
Geöffnet von 8-7. Kein Verkauf an Händler.

**Frische  
Kronsbeeren**  
10 Pfd. 1.40

**Spirituosen-Abtl.**  
Bunteloh-Küm. Fl. 2.00  
Krumm-Küm. „ 2.30  
Brill-Küm. 40% „ 2.50  
Küm.-W. Fl. 2.50, 2.75  
Weinbrand Fl. 2.95

**Silöre**  
große Auswahl Fl. 2.95  
Schwedenpunsch 2.95  
Rotwein o. St. u. Gl. 1.00  
Rotwein „ „ 1.50  
Weißw. „ „ 1.00  
Portw. „ „ 2.50  
Taragon „ „ 1.10  
Apfelw. „ „ 0.50  
Rirschlaf o. Gl. Fl. 0.60  
Himbeerl. o. Gl. 1/2 „ 0.90

**Eduard Speck**  
Häxstraße 80/84 (4712)

Heute, Mittwoch, den 14. und morgen,  
Donnerstag, den 15. Oktober,

**Technische Hochschulwoche**  
Vortrag

Prof. R. Düll, Braunschweig:

- „Leistungssteigerung und Abwärmeverwertung bei Groß-Gasmaschinen“ (4690)
- „Kompressorlose Einspritzung des Brennstoffes bei Dieselmotoren“

8 Uhr in der Aula des Johanneums

**Heute und folgende Tage:  
junges fettes  
Pferdefleisch**

Ernst Fuhrmann  
Knefefeld, Rühfenstr.

**Bilder-Einrahmungen**

O. Tauchnitz  
Glashandlung  
Hafenstraße 35  
Fernsprech. 2808.

Bilderleisten (4682) Fensterglas

**Frische Blut-  
u. Grühwürst**  
Pfd. 60 Pfg.

**Frische (4692)  
Knackwürst**  
Pfd. 90 Pfg.

**W.C. Köppke**

**Reichsbanner**  
Schwarz-Rot-Gold  
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e.V.)  
Ortsgruppe Schwartau und Umgegend

**Einladung zum Ball**  
am Sonnabend, dem 17. Oktober 1925  
im „Gasthof Transvaal“  
Anfang 7 1/2 Uhr (4694) Der Vorstand.

Für die richtige Wiedergabe  
**telephonisch**  
übermittelter Anzeigen  
übernehmen wir keine  
Gewähr. Fehlerhafte,  
auf diesem Wege be-  
stellte Anzeigen gehen  
zu Lasten des  
Bestellers.  
Die Geschäftsstelle des  
**Lübecker Volksboten.**

26. Preussische  
**Klassen-Lotterie**

Abermals kommen zur Verlosung  
**Riesengewinne**

500 000 Mark  
300 000 Mark  
200 000 Mark  
100 000 Mark  
und viele andere große Gewinne!

Ziehung 1. Klasse bereits am:  
16. und 17. Oktober

1/2 1/4 1/8 1/16 Los für jede  
3.- 6.- 12.- 24.- 48.- Klasse

Lose in großer Nummernauswahl, auch für  
Lotterieträger, finden Sie vorrätig bei:

**Hermann Kersten**  
von der General-Lotterie-Direktion in Berlin  
genehmigte Mittelsperson für den Verkauf  
von Losen der Preussisch Klassen-Lotterie,  
nur: Obere Häxstraße 8

**Übermorgen Ziehung!**

**Frische Blut-  
u. Grühwürst**  
Pfd. 60 Pfg.

**Frische (4692)  
Knackwürst**  
Pfd. 90 Pfg.

**W.C. Köppke**

**Kohlen, Koks  
Briketts, Holz**  
liefert

**F. W. Tietz**  
Peizerstr. 24  
Fernruf 949

Heute  
**FLEDERMAUS**  
Halle der beliebte heitere Halle

**Familien-Abend**  
mit Ueberraschungen  
Luftschlangenschlacht - Ballontänze  
außerdem vorletzter Tag des vorzüglichen  
erschäftigen Oktoberspielplans

**Drechsel**  
mit seiner unvergleichlichen  
**Tanz-Sport-Kapelle**  
(die allerneuesten Schlager)

Biere, Weine sowie sämtl. Getränke  
werden auf allen Plätzen serviert  
Eintritt 50 Pfg. Kleine Preise  
Fernsprecher 8155 (4689)

Rohrstühle werden  
schnell  
u. billig ausgeflochten.  
Fahrenkrug, Größe  
Gröpelgrube 43/6. (4688)

**Ulster  
Paletots**  
gut und preiswert (4689)

**EG-Bekleidungs-  
werkstätten**  
Egelsgrube Nr. 44

**Zigarren**  
eigene Fabrik  
nur gute Tabake

**C. Wittfoot**  
Obere Häxstraße 18

**Deutscher  
Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Eibed. (4708)

**Berammlung  
der Hausdiener  
u. Reinmachefrauen**  
am Donnerstag, dem  
15. Oktober  
abends 8 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“

**Bericht der Lohn-  
kommission**  
Die Ortsverwaltung

**Zentralverband  
der Zimmerer**  
Bezirk Lübeck

**Mitglieder-  
Versammlung**  
am Freitag, d. 16. Okt.  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:  
1. Bericht von den Lohn-  
verhandlungen,  
2. Bericht vom Orts-  
auschuss. (4709)

Die Mitglieder von  
Schwartau, Stodelsdorf  
und Schlutup müssen in  
der Versammlung er-  
scheinen

Der Vorstand

**Deutscher  
Holzarbeiter-Verb.**  
Verwaltungsstelle Eibed. (4706)

**Außerordentliche  
Mitglieder-  
Versammlung**  
am Donnerstag, 15. Okt.,  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 3.  
Vierteljahr 1925,  
2. Bericht vom Orts-  
auschuss,  
3. Verschiedenes.

Nach Schluß der Ver-  
sammlung findet eine  
**Krankenunterstützungs-  
tassen-Versammlung**  
statt.

Ortsverwaltung 6 1/2  
Uhr im Bureau.  
Die Ortsverwaltung.

**Stadttheater Lübeck.**  
(4719)

Donnerstag 8 Uhr  
Abonn.-Vorstellung.  
**Der Strom**

Freitag 8 Uhr  
Abonn.-Vorstellung.  
**Der Wildschütz**

Sonnabend 8 Uhr  
**Die Freier**

**Kammerspiele**  
8 Uhr:  
**Todestanz**  
I. Teil

Sonntag 2.30 Uhr  
**Wallenstein II**  
7.30 Uhr  
**Mignon**

**Kammerspiele**  
7.30 Uhr  
**Siebrannenmilch**



## Die Kinder auf den Rittergütern.

Zu den erschütterndsten Folgeerscheinungen unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung gehört das Elend der Arbeiterkinder. Kinderelend aber ist nicht nur in den Großstädten zu Hause, sondern auch dort, wo der Lohn am niedrigsten und die politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeitnehmer am schwächsten ist, nämlich auf den Rittergütern Ostpreussens.

Eine der Hauptquellen des Kinderelends in Stadt und Land ist die Wohnungsnot. Ein großer Teil der Landarbeiter ist noch immer gezwungen, in baufälligen, engen und feuchten Deputatwohnungen zu wohnen; aus der Arbeit Gelechte werden häufig genugsam vom Gutsbesitzer in Viehkälen untergebracht. Es ist bei derartigen Wohnungsverhältnissen kein Wunder, wenn viele Landproletariatskinder körperlich elend sind. Aus einer Statistik des mecklenburgischen Landeslehrervereins geht hervor, daß auf den mecklenburgischen Bauerndörfern 2,21 Proz. der Schulkinder, auf den Rittergütern dagegen 3,53 Proz. körperlich besonders bedroht sind. Bei dieser Zählung sind aber nur die Schädigungen der Lehrer zugrunde gelegt. Dort, wo Schulärzte untersucht, ergaben sich noch weit schlimmere Resultate. Leider sind erst auf wenigen Gütern alle Kinder schulärztlich untersucht, da die nachhabenden Junker sich nach Kräften dagegen sträuben. Aber einzelne vorliegende Angaben besagen schon genug. So sind nach der Elternzeitung „Die Brücke“ auf dem Rittergut Groß-Schwischow bei Güstrow von 39 Kindern 11, also nahezu ein Drittel der Klasse, als krank befunden worden. Davon waren 3 Kinder augenkrank (2 mußten in die Klinik), 2 ohrenkrank, 1 tuberkulös. Nach Ausführungen in der genannten Zeitschrift sieht es auf den anderen Gutsböden nicht besser aus. — Obwohl auf den Gütern viel Land vorhanden ist, fehlen doch Spielplätze für die Jugend auf vielen Stellen. Nach einer Feststellung der mecklenburgischen Lehrerschaft fehlt es allein dort 223 Schulen an einem Spielplatz. Auch die vorhandenen sind noch zum großen Teil nahezu unbrauchbar. Die „Meckl. Schulzeitung“ schreibt: „Oft liegen die Plätze in der Nähe der Gutschweinebucht, neben dem Gutschafstall oder bei der Schnitterkaserne“ und weiter: „In Morästen und tiefen Sandgruben kann niemand spielen, und wäre es das spielreife Kind von der Welt.“ Für den Turnunterricht, der der körperlichen Erziehung dienen soll, fehlen mancherorts fast sämtliche Geräte.

In den meisten Fällen müssen noch heute die Landarbeiterfrauen mitarbeiten, weil mit dem geringen Lohne des Mannes einfach nicht auszukommen ist. Dann sind die Kinder sich selber überlassen. Notstandsmaßnahmen stellen fest, daß in der mecklenburgischen Ritterschaft prozentual dreimal so viel Kinder sittlich gefährdet sind als in den Bauerndörfern. In Pommern und Ostpreußen dürften die Verhältnisse kaum besser sein. Freilich muß die Jugend ja zugrunde gehen, wenn, wie es auf so manchem Gutsbofe geschieht, eine vielköpfige Familie, in einem elenden Lode haufen muß. Auch nach anderen Seiten hin wirkt sich der niedrige Lohn des Landarbeiters aus: er ist kaum in der Lage, seine Familie zu kleiden. Nur das Billigste kann gekauft werden. So sieht man denn die Kinder auf den Gutsböden meist in schlechtem, zerrissenen Zeuge. Selten bekommen sie Spielzeug; denn von dem, was sie in den Schaufenstern der Städte bewundern, kann ihr Vater ihnen nichts kaufen.

## Gewerkschaften

Die Arbeit, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde Berlin, Verlagsgesellschaft des ADGB. Das Septemherheft dieser ausgezeichneten Zeitschrift enthält wieder eine ganze Reihe wertvoller Aufsätze, die geeignet sind, allen Vorwärtsstrebenden Einblick in die Wirtschaft zu geben. Dr. Fritz Baade schreibt über Verbilligung der landwirtschaftlichen Produkte, Dr. Paul Olberg über die russische Agrarrevolution. Sehr beachtenswert sind die Ausführungen von S. Aufhäuser über Wirtschaftsfonds der Gewerkschaften. Die Zeitschrift sollte überall dort gelesen werden, wo das Streben nach Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge unterstützt werden soll. Die Aufsätze sind trotz ihres wissenschaftlichen Charakters leichtfaßlich und interessant geschrieben.

## Schiedsprüche im Baugewerbe.

Wie die Unternehmer sich den Preissabbau vorstellen.

Am 9., 10. und 11. Oktober wurde vor dem Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe verhandelt über Schlesien, Hamburg, Schleswig-Holstein, die Bezirke Bremen und Frankfurt a. M., Rheinland-Westfalen, über das Osterland und Hann.-Münden. Die Unternehmer forderten allgemein Lohnabbau, unter anderem in Schlesien um 10 Proz., in Rheinland-Westfalen um 20 Proz.

Die Schlichtermittelstellung der Unternehmer Rheinland-Westfalens gab den Verhandlungen das Gepräge und danach ist auch das Ergebnis zu beurteilen. Die Bauunternehmer aus diesem Bezirk fühlen sich noch mehr als die Unternehmer aus anderen Gebieten als Hörige der Schwerindustrie. Der geforderte Lohnabbau sollte in einzelnen Bezirken jetzt begonnen und dann im Winter planmäßig auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Zu diesem Zweck sollten alle neuen Lohnvereinbarungen nur bis 30. November befristet werden.

Im Baugewerbe wird bekanntlich das Kräfteverhältnis der gegeneinander ringenden Parteien stark von der Jahreszeit beeinflusst. Die vor dem Kräfte geübte Einkreisungspolitik soll jetzt verstärkt betrieben und im kommenden Winter ausprobiert werden: Alle Verträge am gleichen Tage zum Ablauf bringen, dann die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren und bei Widerstand der Bauarbeiter eine Ausweitung über das ganze Reich vornehmen.

Dieser Plan ist im August und September begonnen worden, indem in den damals gefällten Schiedsprüchen als Ablaufstermin einheitlich der 30. November festgesetzt wurde. Die am 11. Oktober ergangenen Schiedsprüch haben nun als Ablaufstermin den 31. Januar 1926. Der so schön eingefädelt Plan ist also partiell.

Auch den von der Schwerindustrie befohlenen Lohnabbau lassen die Schiedsprüch unerfüllt. Sie halten entweder den gegenwärtigen Lohnstand über den Winter hinweg bis zum Februar fest oder bringen Lohnserhöhungen. In Teilen des Rheinlandes, in Westfalen, Schlesien, in den Hessenländern

## Die mecklenburgische Feme.

Die Fremdenstadt Schwerin als Mörderzentrale. / Der Mord beim Gute Niendorf. „Der hat die Augen ausgepudt . . .!“ / Die Mörder verleumben Brandenstein.

Die „Mecklenburger Volkszeitung“ schreibt: Im Reichsbannerprozess von Grevesmühlen sah die Anklagebehörde die Situation so, als seien die mit Pistolen, Dolchen und Gummiknüppeln in Erscheinung getretenen Köpfbader von einer Horde wildgewordener Arbeiter überfallen und zu Boden geschlagen worden.

Erst vor wenigen Monaten wurde — wenn auch hinter verschlossenen Türen — in einem Feme m o r d p r o z e ß dem völkischen Antikörper die Maste abgenommen, und ein neuer Feme m o r d p r o z e ß taucht schon wieder am Horizont auf: der Prozess wegen Ermordung eines Angehörigen der Schwarzen Reichswehr beim Dorfe Mecklenburg, an der Bahnstrecke zwischen Wismar und Bad Kleinen. Dieser Prozess soll voraussichtlich im November vor dem Schwurgericht in Schwerin verhandelt werden. Aus den näheren Zusammenhängen muß man wohl schon heute schließen, daß sich auch dieser Prozess unter Aufsicht der Öffentlichkeit abrollen wird. Die Regierung legt in solchen Dingen großen Wert darauf, daß das Staatsinteresse gewahrt bleibe. An den Namen der zu vernehmenden Zeugen wird man aber dann doch ungefähr ersuchen können, in welche Richtung diese Staatsinteressen laufen.

Am Ende des Vorjahres wurde bekanntlich in der Gegend von Lauenburg ein Völkischer verhaftet, der bei seiner Vernehmung überraschende Mitteilungen über einen Feme m o r d beim Dorfe Mecklenburg machte. Die Schweriner Staatsanwaltschaft stellte bei ihren Ermittlungen fest, daß tatsächlich dort die Leiche eines Köpfbaders, namens Beyer, vergraben war. Es erfolgten einige Verhaftungen, und seitdem ist Stille um den Fall.

Einer meiner Gewährsleute hat seit dem Auftauchen der „Schwarzen Reichswehr“ in Mecklenburg sich der nicht immer angenehmen Aufgabe unterzogen, mit dieser Gesellschaft eine Fühlung zu halten, die Wurzeln umschreibt: „In einem Feldbett haben wir geschlafen, aus einem Becher getrunken . . .“ Dieser Gewährsmann hat, außer in viele andere Vorgänge, auch Einblick in die näheren und ferneren Hintergründe des Feme m o r d e s bei Mecklenburg erhalten, so daß man wohl — mag sich das Gefühl auch dagegen sträuben — als authentisch ansprechen muß, was dort Notizen, Tagebüchlein, Briefe und mündlicher Bericht zu einem blutigen Drama formen.

Es sei hier heute nur von dem genannten Feme m o r d erzählt: Der Mörder und seine Anstifter sind

sämtlich Angehörige der ehemaligen „Schwarzen Reichswehr“,

und zwar des Regiments von Senden. Nicht sind die Mitwisser alle Angehörige dieser Formation, und so bekommt man endlich nähere Anhaltspunkte über die Frage, wie diese Mörderorganisation lange und unbehelligt ihr Handwerk treiben konnte.

Enge Fäden spielen auch von diesem Fall hinüber zu dem Mord an dem K o p f b a d e r H o l z bei Oberhof.

Der eigentliche Täter, der am 15. Dezember den Köpfbader Beyer niederschloß, war der Feldwebel B o l d t. Dieser Boldt kammt aus Pommern. Wie viele Mitglieder der „Schwarzen Reichswehr“ und des „Frontbann“ hatte auch er sich einen hochtönenden Namen und einen falschen Paß zugelegt. Er nannte sich „Graf Montgelas“. Er ist der typische und gewerksmäßige „Siebler“, wie man die Mörder in diesen Formationen nennt. Nachdem er Beyer „erledigt“ hatte, brüllte er sich prahlend:

dies sei der 45. Feme m o r d,

den er ausgeführt habe. Vielleicht übertrieb er auch hier, um sich „interessant“ zu machen, aber es darf schon angenommen werden, daß noch eine Reihe von Morben auf sein Konto kommt, die noch nicht geklärt und entdekt sind.

Die Anstifter und Helfershelfer

sind durchweg Offiziere der „Schwarzen Reichswehr“, die zum Teil schon der alten Armee als Offiziere angehörten. Genannt werden:

der Oberleutnant von Pannwitz, der sich in völkischen Kreisen „von Bergen“ nannte, der Oberleutnant Studen, der Oberleutnant Witt, die Leutnants Franz und Eckermann.

Wahrscheinlich war Beyer Mitwisser zahlreicher Geheimnisse und galt der Leitung als unzuverlässig. Den Kameraden erschien er als unordentlicher, aber sehr harmloser Mensch. Erst später wurde die Behauptung verbreitet, er hätte Kleidungsstücke an die Entente verkauft.

Zur Entente fehlten ihm gewiß die Beziehungen. Tatsache dürfte aber sein, daß Beyer einen großen Posten militärischer Ausstattungsstücke in Empfang nahm. Vielleicht hat er — so machten es auch die Führer — auch etwas davon verschoben; aber viel wichtiger war es wohl, geheim zu halten, von welcher Stelle in Schwerin diese Uniformen und sonstigen Stücke der „Schwarzen Reichswehr“ zur Verfügung gestellt wurden. Denn

und im Osterland bleiben die derzeitigen Löhne bestehen, dagegen erhalten im Bremischen und Römischen Gebiet, in Hamburg und Kiel die Facharbeiter 2 Pfg., im Gebiet Koblentz-Trier und in Schleswig-Holstein 1 Pfg., und die Hilfsarbeiter im Römischen Gebiet und in ganz Schleswig-Holstein ebenfalls 1 Pfg. Lohnserhöhung. In Hann.-Münden erhalten Fach- und Hilfsarbeiter je 5 Pfg. Lohnserhöhung.

Die Schiedsprüch unterliegen nun der Beurteilung der Mitgliedschaften. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 17. Oktober.

Die Erhebung über die Stellenlosigkeit der Angestellten. Die katastrophalen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten haben den Reichstag auf Antrag des ADGB-Bundes und der übrigen Angestelltenverbände veranlaßt zu beschließen, eine Erhebung über die Stellenlosigkeit der Angestellten zu veranstalten. Durch diese Zählung sollte insbesondere auch festgestellt werden, ob die Wirtschaftslage, namentlich der älteren Angestellten, wie von den Gewerkschaften behauptet wurde, sich bereits so katastrophal kennzeichnet, daß eventuell ein gesetzliches Eingreifen erforderlich ist. Von der Reichsarbeitsverwaltung wurde nach Annahme des Antrages durch den Reichstag als Tag der Erhebung der 16. Juli 1925 festgelegt.

Das statistische Ergebnis der Zählung, welches zur Zeit von der Reichsarbeitsverwaltung bearbeitet wird, ist frühestens Ende dieses Jahres zu erwarten.

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten hat auf Grund der eingereichten Fragebogen eine Zählung seiner eigenen Mitglieder gleichzeit vorgenommen. Diese Zählung, die also

das alles war doch Staatseigentum. Beyer mußte darum, er hatte sich vielleicht auch mehr darum gekümmert, als der Zeitung erwidert war, und so genügte das, ihn zum „Siebler“ für reif zu erklären.

Boldt, als „Siebler“ bekannt und gefürchtet, wo er auftauchte, wurde herbeigerufen.

Mehrere Tage dauerten

die Besprechungen des Planes

Eine besondere Rolle bei diesen Beratungen spielte der Oberleutnant S c h ö l e r, der Hauptanführer des Morbes an Holz auf dem Gute Oberhof. Schüler, der schon bei den Vorbereitungen des Morbes an Holz die Pläne geschmiebelt hatte, rückte auch hier als erster mit einem fertigen Plan heraus. Da von völkischer Seite versucht worden ist, die Feme m o r d e r als Außenleiter zu stempeln, sei übrigens bemerkt, daß dieses Femegericht in Schwerin im Hause Kaiser-Wilhelm-Strasse 40 tagte, in dem sich dann auch das Bureau der deutschen völkischen Partei befand. Man fand damals in den Vorbereitungen zur Landtagswahl, und in dem Bureau — in dem der Spitzkandidat und jetzige Landtagsabgeordnete Hildebrandt dauernd Dienst tat — herrschte Hochbetrieb. So ganz unauffällig konnten die Feme m o r d e r doch wohl nicht tagelang dort sitzen. Der Schüler Plan ging dahin, man sollte Beyer durch Gift beseitigen. Man wollte

im Offizierskasino des Reichswehr-Artillerie-Regiments

in Schwerin ein Liebesmahl veranstalten. Hierbei sollte Beyer vergiftet werden. Die Leiche wollte man dann schuldig zerstückeln und die Teile in den nahen Ostorfer See werfen. Das Gift wollte der Leutnant Franz bei einem völkischen Schweriner Arzt beschaffen. Der Plan scheiterte aber daran, daß der Arzt die Hergabe des Giftes ablehnte.

Es wurde eine weitere Sitzung abgehalten, in der man sich darauf einigte, den Beyer zu erschießen. Boldt wurde nun endgültig damit beauftragt. Altem Anschein nach hat an diesen Besprechungen auch der Leutnant Benn, der jetzt mit dem Freiherrn von Senden wegen des Oberhof Morbes verhaftet wurde, teilgenommen. Benn wohnte damals in Schwerin, Bergstraße 59.

Drei Tage vor dem Mord, am 12. Dezember, erhielt S t u d e n — immer in dem Hause der Kaiser-Wilhelm-Strasse — durch den Oberleutnant von Pannwitz (von Bergen) den Befehl, Beyer

nach der Reichswehr-Artillerie-Kaserne

zu bringen und ihn dort gefangen zu halten. Bei dieser Besprechung waren zwei Ordnonnen zugegen, namens Bernstein und Weikstein, die beide aus Staffort stammen.

Pannwitz händigte hier dem Studen eine Pistole aus, und Studen begab sich mit dem „Arrestanten“ in die Kaserne.

Studen war vor einiger Zeit von der schwarzen Formation als Wachtmeister in die Schweriner Reichswehr übergetreten.

In der Kaserne wurde Beyer in einem Zimmer gefangen gehalten und aus der Mannschafstische, Studen aus dem Offizierskasino verpflegt.

Am 14. Dezember erschien Boldt in der Kaserne und erklärte Beyer, daß er für ihn Arbeit habe; er solle auf dem Gute seiner Eltern als Kutsher eingestellt werden.

Am 15. Dezember, abends, ist Boldt mit Beyer bis Bad Kleinen gefahren. Hier verließen sie den Zug und gingen in Richtung nach Dorf Mecklenburg weiter. Auf der Landstraße wurde Beyer durch seinen Begleiter von hinten durch mehrere Kopfschüsse zu Boden gestreckt. Er war sofort tot. Boldt brüstete sich nachher: „Der hat gleich die Augen ausgepudt!“ Boldt ging dann nach Niendorf, dem Gute des jetzigen Ministerpräsidenten von Brandenstein, und holte zwei Köpfbader, namens Röder und Peters. Mit vorgehaltenem Revolver zwang er die beiden, die Leiche sicher zu vergraben.

Auch in Köpfbadkreisen erregte es damals Aufsehen, daß Boldt bei Schilderung der Tat behauptete, er sei nach dem Mord nach Niendorf gegangen, und habe dem Gutsherrn und damaligen Vorsitzenden des mecklenburgischen Landbundes, Freiherrn von Brandenstein, dem jetzigen Ministerpräsidenten, von der Tat Mitteilung gemacht. Allerdings hat auch später, als der Bluttraufch verlor, Boldt noch derartige Behauptungen ausgesprochen. Sie sind aber so ungeheuerlich, und rütteln so stark an der von der Regierung vertretenen Staatsautorität, daß es doch wohl geboten erscheint, den Neußerungen des Mörders Boldt mit aller Schärfe entgegenzutreten.

Die mecklenburgische Regierung hat in den letzten Tagen angegeben, daß die Mörder von Oberhof ein Gnadenersuch eingereicht haben. Eine bisherige, noch inoffizielle Stellungnahme bestreitet sie. Wie sie Gründe zu einem Gnadenersuch für diese Mörder vertreten wollte, wäre auch unerfindlich.

nur technische Angestellte umfaßt, wurde der Einfachheit halber in einzelne Hauptberufsgruppen zusammengefaßt und auf die Dauer der Stellenlosigkeit, das Lebensalter und den Familienstand beschränkt. Erfasst wurden in 515 Orten rund 55 000 Mitglieber. Das Ergebnis der Zählung ist folgendes: Von den 1017 Stellenlosen gehörten 667 = 65,52 % zur Gruppe Industrie, 180 = 17,73 % zur Gruppe Baugewerbe, 84 = 8,27 % zur Gruppe Bergbau, 65 = 6,41 % zur Gruppe öffentliche Betriebe und 21 = 2,07 % zur Gruppe Chemie. 641 = 63 % waren bereits über 6 Monate stellenlos. Über 3 Monate stellenlos waren 765 = 75,18 %, bis zu 3 Monate 252 = 24,82 %. Die Dauer der Stellenlosigkeit bis zu und über 3 Monate ist in den Berufsgruppen Industrie, Baugewerbe und Bergbau annähernd gleich, nämlich bis 3 Monate 27,8 %, 21,2 % und 22,69 %, über 3 Monate 72,2 %, 78,8 %, 77,31 %. In den Gruppen öffentliche Betriebe (hier sind ohne besondere Berufsgruppierung die Stellenlosen gezählt, deren letzte Stellung bei einer Behörde war) und Gemische Industrie ändert sich jedoch das Bild. In diesen Gruppen waren bis zu 3 Monaten stellenlos 9,23 % bzw. 9,5 %, über 3 Monate 90,77 % bzw. 90,5 %. Nach dem Lebensalter betrachtet, ergibt die Zählung, daß die Hälfte der Stellenlosen Techniker das vierzigste Lebensjahr überschritten hat.

Die Zählung nach dem Familienstand ergab, daß von den 1017 Stellenlosen 650 = 64 % und 367 = 36 % ledig waren. Diese Zahlen beweisen, daß durch den Abbau die älteren Angestellten in überwiegender Mehrzahl betroffen sind. Hinzu kommt, daß sowohl die Industrie als auch die öffentlichen Betriebe Techniker über 40 Jahre nur in den allergeringsten Fällen wieder einstellen.



**Ämtlicher Teil**

**Öffentliche Versteigerung**

am Freitag, dem 16. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

1 Büfett, Auszieh- u. a. Tische, Plüsch- u. a. Sessel, 1 Klavier, Bettstellen, Kleiderschrank, Bilder, Ölgemälde, Teppiche, Spiegel, Sofa, Schreibtische, Nähmaschinen, 1 gr. Glasschrank m. Schiebetüren, 1 National-Registrierkasse, Rehröhren u. 19 Geweihe, Stilleben, 1 Fahrrad, 2 Anzüge, 3 elektr. Stehlampen, 1 Goblin, 45 Automat. Türsicherungen, 1 Vogel m. Bauer, 1 Höhensonne, 1 Radioapparat m. Verstärker, sowie 1 Partie Aluminiumgeschirr als: Teetisch, Kaffeetannen, Kasserollen, u. v. a. m.

Eine Partie Weine, Zigarren, 1 Curus-Sprechapparat, 6 Sprechapparate, Gitarren, Mandolinen, Geigen, Waffeln,

ferner mittags 1 Uhr im Zinshausen eine eichene Zimmereinrichtung u. andere Mobilien.

Käufer wollen sich mittags 12 Uhr beim Gerichtsschreiber einfinden. (4718)  
Die Gerichtsvollzieher.

**Öffentliche Versteigerung**

Am Freitag, dem 16. ds. Mts., mittags 12 Uhr, sollen auf dem Grundstück Töpferweg 44/48 nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden:

Bureauöbel, 1 Schreibmaschine, Schleifbürsten, Lacke, 1 neuer Brennofen für Emaillewaren, 3 Schleifmaschinen, 1 Schraubstock, 1 Hand-schleifmaschine, 1 kompl. Mittelbad mit 18 Nickelanoben, 1 komplettes Kupferbad mit 12 Kupferanoben, 1 Dynamo mit 2 PS.-Motor, 1 Flaschenzug mit Kette, 2 Konj.-Motore (4 PS.) u. v. a. m.

Sammelpunkt der Kauflustigen vorm. 11 Uhr, Ecke Töpferweg und Dornestraße. (4718) Böttcher, Gerichtsvollzieher.

**Nichtamtlicher Teil**



**Lübeckische Kreditanstalt**

Kanzlei-Gebäude: Eingang von Marienkirchhof Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern Führung von Girokonten (4850)

Für die Gelder hatten außer erstklassigen Goldhypothecken d. Lübeckische Staat

Für erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer Silberhochzeit herzlichen Dank (4899)  
Gustav Aderhold und Frau Ella geb. Weiker Lübeck, 12. Oktober 1925.

Für die vielen Aufmerksamkeit und Geschenke zur silbernen Hochzeit, insbesondere dem Trommler- und Pfeiferkorps des Reichshammers „Schwarz-Rot-Gold“ unsern herzlichsten Dank.  
Max Grimm u. Frau (4723)

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich Joh. Gieseler und Frau Schütarp (4723)

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken herzlich Fr. Klatt und Frau Emma geb. Hagedorn. (4723)

**Nachruf**  
Am Sonntag starb nach schwerer Krankheit unser langjähriger Kollege, der Gartenarbeiter (4711)  
**Heinrich Heerde**  
Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 3 1/4 Uhr, Kapelle Borwerfer Friedhof, statt.  
Seine Kollegen des Allg. Krankenhauses

**I. O. G. T.**  
Am 12. Oktober starb nach langem Leiden unsere liebe Lebensgefährtin  
**Frau Dortmund**  
Mitglied der Loge „Königinnen“  
Wir werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren!  
Beerdigung Freitag, den 16. Oktober, nachm. 1 1/4 Uhr, St. Lorenz-Kirchhof. (4707)  
Der Logen-Ausschuß.

**Buchhalter**

bilanzfähig, zum baldigen Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen  
**Bauverein „Selbsthilfe“, e. V.**  
Hundestr. 37/39 (4691)

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer Klein-Tochter **Grete** sagen hiermit allen unsern herzlichsten Dank (4722)  
**C. Kroeger u. Frau**

**Dr. Kreuzfeldt**  
Augenarzt (4698)  
zurückgekehrt.

Puppen werden gut u. billig repariert  
Anf. v. Puppenrücken.  
K. Möller, Bahnh. Str. 51 (4702)

Ein Wohnhaus zu verk. (4713)  
Schlumacherstr. 35/3

**Zigaretten Zigarren**  
**C. Wittfoot**  
Ob. Muxstr. 18.

**Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft**

m. b. H.

Herstellung von Natur-Grabsteinen

Erneuerung von Inschriften

Werkplatz: Hansastr. - Märkische Straße

**Aufsehenerregende Neuerscheinung!**

**Weißbuch über die Schwarze Reichswehr**

Herausgegeben von der Deutschen Liga für Menschenrechte

72 Seiten in sehr guter Ausstattung RM 1.50

Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46

**Leihhaus** Huxstr. 113  
kauft man billig, getragene (4484)  
Herren-, Damen- und Armband-Uhren  
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Überzieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

**Korbstühle**  
billig zu verkaufen.  
Auf Wunsch Teilzahlung, kleine Anzahlung und wöchentlich 2 bis 3 RM. Abzahlung. (4701)  
**Karl Nielsch**, Korbmacher  
Unt. Gr. Gröpelgrube 18

**An unsere Inserenten**

von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

**Kleine Anzeigen** erbitten wir spätestens bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilung **Lübecker Volksbote**

**Regen-Mäntel**

für Damen und Herren  
**EG-Bekleidungs-werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

333 4 M. an  
585 8 M. an  
Garantie-Wecker 4 Mk.  
800 Silber - 90 gest.  
Alpaka-Bestecke.  
**H. Schultz**, Uhrmacher,  
20 Johannisstraße 20

**Knaben-Anzüge**

vorteilhaft (466)  
**EG-Bekleidungs-werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**Jedesmal wird Mk. 1.50 gespart**

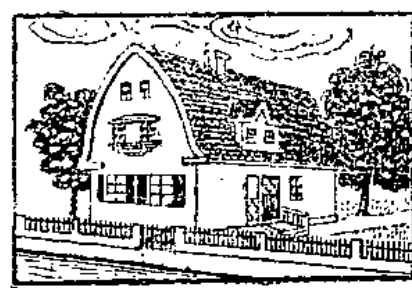
wenn Sie an Stelle von 1 Pfund teurer Butter die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ verwenden. Es gibt nichts Besseres zum Kochen, Braten, Backen sowie zum Brotaufstrich.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund.

**Schwan im Blauband**

FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.



**Bauverein Selbsthilfe e. V.**  
Am Sonntag, dem 25. d. M., vorm. pünktlich 11 Uhr Verz. im Lokal Lender, Hundestraße.  
Der Vorstand.

NB. Bewerber, die den Verpflichtungen des Statuts nachgekommen sind, müssen sich bis Freitag, dem 23. d. M. im Einzahlungslokal eintragen lassen.

**Volkshochschule**

Die Geschäftsstelle ist für Anmeldungen bis Wochenende täglich von 5-8 Uhr geöffnet. (F. 8113)  
Die Sonderveranstaltungen: „Grundfragen der Politik“ und „Erläuterungen von Schauspielen und Opern“ (4704) beginnen in der kommenden Woche.

**Patent-Matratzen**

werden in jeder Größe zu billigen Preisen angefertigt. (4721)

**Chasotstraße 5**

**Empfehlenswerte billige Bücher**

Vom Junstgejellen z. freien Arbeiter von Paul Kampfmeyer . . . RM 1.90  
Erwanderte deutsche Geologie von Wilhelm Bölsche, kart. . . RM 1.50  
Geschichte in Anekdoten von Friedrich Wendel, kart. . . RM 1.-  
Politische Kaffeehäuser von Heinrich Cunow, kart. . . RM 1.30  
Florian Geyer von Wilh. Bloß, kart. . . . . RM 1.10  
Im Haus der Freudsosen von Felix Feschenbach, kart. . . RM 2.20  
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

**Gesangverein Einigkeit St. Gertrud**

**Versammlung**  
am 16. Oktober 1925  
abends 8 Uhr  
Groß, Kottwitzstr. 9717)  
Der Vorstand.

**Herren-Anzüge**

vorteilhaft  
**EG-Bekleidungs-werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**Richard Schunk**

Kirchenstr. 4b-6  
Fernsprecher 1040

**Obstbäume**

in allen Sorten und Größen  
Frucht- und Ziersträucher

**Rosen**

hochstämmige, niedrige, Kletterrosen, Trauerrosen

**Coniferen**

und immergrüne Pflanzen zu billigsten Preisen. Ich bitte um Besichtigung meiner großen Vorräte.

**Visitenkarten**

fertigt an die Buchdruckerlei von Friedr. Meyer & Co.

Sämtliche Herrenartikel  
**Gummimäntel**  
**Ernst Wehde** Beckergrube 33

**Reform**  
Schuhreparaturen- und Stepperei-Großbetrieb  
Lederhandlung und Bedarfsartikel  
Spez.: Handgelenk-Sohlen  
Sie können im Wartezimmer auf jede Rep. warten  
**Robert Lentzen**  
Huxstraße 50  
Fernspr. 2873

**Stempel**  
-Fabrik Hanns Gläjer  
GRAVIERANSTALT  
Huxstr. 16  
Es 11 Uhr bestellte Stempel um 3 Uhr lieferbar

**Baumaterialien**  
**QUITZAU & ROGGENKAMP**  
Leetprodukte  
Gartenstiefel  
Weißer Sand  
Kleinverkauf: Kanalstraße 55  
Kontor: Johannisstr. 76 - Fernspr.: 2907